Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 55 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Samstag, den 6. März 1926.** — **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Keine Eingemeindung Biebrichs an Wiesbaden?

wtb. **Wiesbaden,** 5. März. (Tel.) Die Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung nahm einen Antrag des Oberbürgermeisters Travers an, wonach die Stadt Wiesbaden von dem Eingemeindungsvertrag mit Biebrich zurücktritt. Den Grund zu diesem Antrag bildet die Tatsache, daß die Mehrheit der Aktien der Biebricher Gasanstalt, die vor kurzem noch der Stadt Biebrich gehörten, an ein Privatunternehmen, und zwar an die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig übergingen.

Reichspräsident u. Ehrenpräsidium des Roten Kreuzes

wtb **Berlin,** 5. März. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Präsidenten und mehrere Vorstandsmitglieder des deutschen Roten Kreuzes, die den Reichspräsidenten baten, das Ehrenpräsidium des deutschen Roten Kreuzes zu übernehmen. Der Herr Reichspräsident erklärte sich hierzu unter Worten herzlicher Anerkennung für das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes im Dienste der Menschenliebe gerne bereit.

20 Mill. RM. württembergische Schatzanweisungen.

wtb. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Ein unter Führung der Preußischen Staatsbank, des Bankhauses Mendelssohn u. Co. und der Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin, stehendes Konsortium hat 20 Mill. RM. 6½proz. württembergische Staatsanweisungen mit dreijähriger Laufzeit übernommen. Ein Teilbetrag der Schatzanweisungen ist im Ausland plaziert. Der noch vorhandene Bestand soll Anfang nächster Woche freihändig zum Preise von voraussichtlich 97 Prozent zum Verkauf kommen.

Uebernahmeverkehr mit Polen.

hb **Berlin,** 5. März. (Tel.) Zur Regelung des Uebernahmeverkehrs mit Polen wurde durch Notenwechsel zwischen dem Auswärtigen Amt und der polnischen Gesandtschaft in Berlin eine Vereinbarung getroffen, daß im zwischenstaatlichen Uebernahmeverkehr das übliche Verfahren, wonach der übernehmende Teil den Ort, der übergebende Teil den Zeitpunkt bestimmt, auch für den Uebernahmeverkehr zwischen Deutschland und Polen gelten soll. Die Uebergabeplätze werden noch festgesetzt werden.

Schriftsteller Otto Ernst gestorben.

wtb. **Hamburg,** 5. März. (Tel.) Der Schriftsteller Otto Ernst ist heute morgen in seinem Heim in Groß-Flottbeck nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahr gestorben.

Zar Nikolaus II. am Leben?

wtb. **Paris,** 5. März. (Tel.) Im Newyork Herald wird aus Rom gemeldet, eine eingehende Nachforschung, die seit mehreren Jahren geführt werde, setze die Großfürstin Marie von Rußland in den Stand, zu behaupten, daß der Zar Nikolaus II. am Leben sei. Ein Bauer habe im Juli 1924 dem Großfürsten ein Handschreiben des Zaren, datiert vom Monat März 1924, übermittelt. Der Zar soll sich in einem Kloster in Sibirien verbergen. Der Thronfolger selbst sei nicht tot, sondern lebe als Gast bei einem indischen Maharadscha. Prinz Felix Jussobow sei über den Aufenthalt des Zaren unterrichtet.

Klage der ehemaligen Frau des Prinzen Karol von Rumänien.

wtb. **Paris,** 5. März. (Tel.) Wie die Morgenblätter berichten, hat die ehemalige Frau des Prinzen Karol von Rumänien, der sich zurzeit in Paris aufhält, Laubrino, auf Grund eines Briefes des Prinzen vom 1. August 1919 aus Budapest datiert, in dem er die Heirat mit ihr anerkennt, vor dem Pariser Gericht auf 10 Millionen Franken Unterhaltungskosten und Schadenersatz für sich und für ihren am 8. Januar 1920 geborenen Sohn geklagt. Die Heirat ist, so heißt es in der Klage, am 31. Aug. 1918 in Odessa durch einen orthodoxen Priester vollzogen worden.

Vom englischen Unterhaus.

wtb. **London,** 5. März. (Tel.) Das Unterhaus lehnte in zweiter Lesung mit 184 gegen 122 Stimmen den von der Arbeiterpartei vorgeschlagenen Gesetzentwurf ab, nach dem das gegenwärtige System der Unterstützung abgeschafft und ein staatlicher Ausschuß gebildet werden sollte, der Vorschüsse zum Zweck der Arbeitsbeschaffung zu bewilligen und geeignete Maßnahmen vorzunehmen gehabt hätte.

Eine tschechische Legionärvereinigung.

* **Prag,** 5. März. Wie das Blatt „Pravo Lidu" meldet, organisieren die Generäle Gajda und Syrovy gemeinsam mit hohen Legionäroffizieren des tschechischen Generalstabes eine unabhängige Legionärvereinigung, welche zu der bestehenden tschechischen Legionärgemeinde im Gegensatz steht. Wie es heißt, knüpft die neue Vereinigung enge Beziehungen mit den tschechischen Faschisten an.

Arbeitskrawalle in Newyork.

wtb. **Newyork,** 5. März. (Tel.) In der Vorstadt Passaic veranstalteten gestern mehrere hundert streikende Textilarbeiter, die mit Stahlhelmen und Gasmasken ausgerüstet waren, einen Umzug, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Auch Zeitungsberichterstatter, die sich mit photographischen Apparaten eingefunden hatten, wurden angegriffen. Eine Anzahl von Geistlichen veröffentlicht eine Entschließung, in der die Gewaltanwendung und der Gebrauch von Tränengas durch die Polizei gegenüber innerhalb der gesetzlichen Schranken demonstrierenden Arbeitern verurteilt wird.

Zu dem Ueberfall im Atjeh-Gebiet (Sumatra).

wtb. **Medan** (Sumatra), 4. März. (Tel.) Zu dem Ueberfall im Atjeh-Gebiet wird noch ergänzend gemeldet, daß 10 Soldaten getötet, drei schwer und zwei leicht verwundet wurden. Von der 18 Mann starken Patrouille seien nur zwei Soldaten unverletzt entkommen.

Fortsetzung der Reichswehrdebatte im Reichstag.

WTB. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Die zweite Beratung des Reichswehretats wird fortgesetzt.

Abg. **Niemann-Hannover** (Dem.) erklärt, seine Freunde hätten aus den Ausführungen der Abg. Graf Schulenburg und Brüninghaus mit Genugtuung entnommen, daß jetzt auch von der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei die Dolchstoßlegende zum alten Eisen geworfen sei. Beide Redner hätten anerkannt, daß die deutsche Armee bis zum letzten Kriegstage pflichtgetreu ihre Pflicht ungebrochen erfüllt habe. Bedauerlich sei Ton und Inhalt der Rede des sozialdemokratischen Abg. Künstler. So wie der Abg. Künstler müßte man reden, wenn man die Reichswehr antirepublikanisch machen wolle. Bei aller Kritik an Einzelheiten dürfe doch nicht übersehen werden, daß in wirklich kritischen Stunden die Reichswehr durchaus ihre Pflicht getan habe. Die zu hohen Ausgaben im Wehretat sind größtenteils auf die Vorschriften zurückzuführen, mit denen uns die Entente offenbar die Erhaltung unserer Wehrmacht so teuer wie möglich machen wollte. Aus den **Eingaben der Friedensgesellschaft auf Abschaffung der Reichswehr spricht eine unglaubliche Naivität,** wenn davon erwartet wird, daß die übrigen Staaten dann auch abrüsten werden. Es muß anerkannt werden, daß gegenüber den chaotischen Stunden vor sechs Jahren der Fortschritt im organisatorischen Aufbau der Reichswehr ganz wesentlich ist. Dem Chef der Heeresleitung von Seeckt ist dafür größte Anerkennung zu zollen. Dann verdient die Reichswehr vor allem für ihre Sonderleistungen bei der Abwehr von Moorbränden und die Marine bei ihren Hilfeleistungen auf hoher See und bei ihrer Förderung der Tiefseeforschung Anerkennung.

Wir werden die Marineneubauten bewilligen. Die Auslandsreisen unserer Flotte sind notwendig und begrüßenswert.

Wir sind überzeugt, daß der republikanische Gedanke sich in der Reichswehr durchsetzen wird. Wo innerhalb der Reichswehr der Republik und ihren Farben mit Verachtung oder Auflehnung begegnet wird, da muß rücksichtslos durchgegriffen werden. Republik, Demokratie und Wehrmacht sind keine Gegensätze, sondern gehören zusammen.

Den Reichswehrkapellen muß das Spielen verboten werden bei Veranstaltungen, in denen politische Reden gegen die Regierung und gegen die Republik gehalten werden. Es ist zu verurteilen, daß bei der Beerdigung des Nationalhelden Manfred von Richthofen dem Reichsbanner die Beteiligung unmöglich gemacht wurde, während andere, mindestens ebenso politische Organisationen zugelassen wurden. Wo im Gegensatz zum Willen der Reichswehrleitung noch Zeitfreiwillige ausgebildet werden, müßten die schuldigen Kommandostellen rücksichtslos bestraft werden. Politische oder kommunistische dürften selbstverständlich als ausgesprochene Gegner des bestehenden Staates nicht in die Reichswehr eingestellt werden. Wenn das Wehrministerium sogar den Reichsbund der Kriegsbeschädigten für politisch erklärt, dann muß unbedingt auch der Stahlhelmbund für politisch erklärt werden, der diese Bezeichnung wegen der politischen Kundgebung seiner Zentrale mindestens ebenso verdient, wie das Reichsbanner. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. **Loibl** (Bayr. Vp.) bezeichnet die Kritik an den hohen Ausgaben des Wehretats für unberechtigt. Abstriche über das Maß der vom Ausschuß des Haushalts beschlossenen Ausgaben hinaus wären nicht zu rechtfertigen gewesen. Dann müßte man ganz auf eine Reichswehr verzichten und dazu seien nur die Kommunisten bereit. Bisher sei wenig davon zu spüren, daß auch die übrigen Staaten aus dem Versailler Vertrag die Konsequenz der Abrüstung ziehen. Das Gerede von der Schwarzen Reichswehr gehöre schon zum eisernen Bestand der Linken. Die vielen Bedenken darüber hätten aber keine tatsächliche Unterlage. Ich finde keinen parlamentarischen Ausdruck — so fährt der Redner fort — für ein Vorgehen, wie es die Deutsche Friedensgesellschaft mit der Ueberreichung ihrer Petition an die Abgeordneten versucht hat. Die aus Bayern in dieser Eingabe mitgeteilten Fakte beweisen, daß den Verfassern jede Kenntnis der bayrischen Verhältnisse fehlt. Durchaus unwahr ist die weitere Behauptung der Eingabe, daß die bayrischen Schulräte amtlich angewiesen worden seien, die Jugend in den Grenzgebieten militärisch ausbilden zu lassen. Die bayrische Regierung hat mich ermächtigt, diese Behauptung als erfunden und erlogen zu bezeichnen. Damit ist das Machwerk des Prof. Quidde gekennzeichnet. In Frankreich werde die Jugend schon vom 14. Lebensjahre an militärisch ausgebildet. Bei unserer Ertüchtigungsarbeit ist von militärischer Ausbildung keine Rede. Das Verbot der Beteiligung der Reichswehr an Veranstaltungen, in denen General von Gebsattel sprach, ist zu bedauern. Es handelt sich da um einen außerordentlich verdienstvollen General, der zu den alten Offizieren gehört, die heute nicht verbrennen, was sie gestern angebetet haben. Der Redner schließt mit dem Ausdruck höchster Anerkennung für die Reichswehr und ihre Leiter.

Abg. **von Ramin** (Volk.) äußert seine Befriedigung darüber, daß sogar die Demokraten und die republikanischen Parteien sich jetzt zum Wehrgedanken bekannt hätten. Angesichts der tatsächlichen Entwaffnung Deutschlands müßte mit doppeltem Nachdruck protestiert werden gegen die Schikanen, denen die kleine deutsche Wehrmacht noch immer ausgesetzt sei. Die deutsche Industrie werde seitens der Entente unter der Parole „Aufrüstung" zum großten Teil zerschlagen. So sei bei Krupp die einzige Maschine zerschlagen worden, die nahtlose Kessel herstellte. Statt der vorgeschobenen militärischen Gründe seien dafür offenbar die ausländischen Konkurrenzrücksichten maßgebend. Wir haben uns gefreut über die starke Geste, die der Außenminister dem ungeheuren Großmaul Mussolini gegenüber gemacht hat, aber Mussolini hat doch immerhin im Gegensatz zu uns hinter sich eine Wehrmacht, wenn auch eine, die bisher bei allen Kriegen Prügel bekommen hat. Die unter dem Druck der Entente so unzureichende kleine deutsche Reichswehr kann nicht einmal einen Verteidigungskampf führen. Das bedauerten auch die republikanischen Parteien, die sich zu meiner großen Freude jetzt zum Gedanken der Wehrhaftigkeit bekannt haben. Wenn die Republik diesen Geist der nationalen Entwicklung übernimmt, dann wird sich auch unsere Haltung zu ihr ändern. (Hört, hört!) links. Für uns steht an erster Stelle nicht die Staatsform, sondern die nationale Gesinnung. Wir bedauern außerordentlich die großen Abstriche, die der Ausschuß am Wehretat gemacht hat. Der Redner weist Zurufe zurück, in denen der frühere Kaiser als Deserteur bezeichnet wird.

Reichswehrminister Dr. **Geßler** erklärt den Ausführungen des Abg. Ronneburg gegenüber, das Reichsbanner sei nicht beim Empfang des Sarges Manfreds von Richthofen ausgeschlossen worden. An eigentlichen militärischen Bestattungsfeiern hätten nichtmilitärische Vereine überhaupt nicht teilgenommen, sondern nur der Kyffhäuserbund. Die Leitung des Kyffhäuserbundes habe versichert, daß nur solche Mitglieder abgelehnt oder ausgeschlossen würden, die sich nicht zu den Satzungen und zu den Tendenzen des Bundes bekennen. Es komme also nur darauf an, welche Tendenzen das Reichsbanner verfolge. Darüber bestand früher keine Unklarheit. Nach den jüngsten Erklärungen der Reichsbannerleitung verfolge das Reichsbanner Tendenzen, die einen Ausschluß seiner Mitglieder aus den Kriegervereinen durchaus ungerechtfertigt erscheinen lassen und zu einer anderen Haltung dem Kyffhäuserbund gegenüber nötigen würden.

Das Gehalt des Wehrministers wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bewilligt. Das kommunistische **Mißtrauensvotum gegen den Minister** wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

In der Einzelberatung beantragt Abg. **Torgler** (Kom.) die Streichung des Postens von 1 Million Mark, die dem Minister für besondere Zwecke zur Verfügung gestellt sind. Der kommunistische Antrag wird abgelehnt.

Abg. **Schöpflin** (Soz.) beklagt die Konkurrenz, die den Zivilmusikern von den Militärmusikern gemacht wird.

Reichswehrminister Dr. Geßler bedauert, daß die ungenügende Besoldung der Militärmusiker es leider unmöglich mache, jedem das gewerbliche Spielen zu verbieten. Es werde immer darauf geachtet, daß den Zivilmusikern keine unlautere Konkurrenz gemacht werde.

Abg. **Riedel** (Komm.) weist auf die große Anzahl der Unfälle bei der Reichswehr hin und verlangt strengeres Vorgehen gegen die dafür verantwortlichen Vorgesetzten.

Abg. Dr. **Moses** (Soz.) weist auf die Selbstmorde in der Reichswehr hin. Bei der Untersuchung der Selbstmordfälle sollte der parlamentarische Beirat hinzugezogen werden.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) verlangt größere Förderung der Militär- und Marinefachschulen.

Die Abg. **Künstler** (Soz.) und **Lucke** (W. V.) fordern größere Fürsorge für die aus der Reichswehr nach Vollendung der Dienstzeit ausscheidenden Leute.

Ein Regierungsvertreter betont, die Reichswehrleitung sei ständig bemüht, schon während der Dienstzeit die Soldaten durch zweckmäßige Ausbildungseinrichtungen für den Uebergang in bürgerliche Berufe vorzubereiten. Das Fachschulwesen in Heer und Marine werde in jeder Weise gefördert.

Nach 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 1 Uhr vertagt.

Winzernot — Gewerbesteuer — Hauszinssteuer
im preußischen Landtag.

141. Sitzung.

WTB. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Auf Antrag des Abg. **Diel** (Z.) beschließt das Haus, als ersten Punkt die Anträge zur Behebung der Winzernot auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Bartels** (Komm.) will als zweiten Punkt auf die Tagesordnung den schon dem Rechtsausschuß überwiesenen Antrag setzen, der alle durch den Landgerichtsdirektor Jürgens zustande gekommenen Urteile vor dem Staatsgerichtshof sofort revidieren will. Der kommunistische Antrag scheitert an dem Widerspruch einiger sozialdemokratischer Abgeordneter. (Großer Lärm bei den Kommunisten: Zurufe: Zuhälter der Schandjustiz!)

Abg. **Flieg** (Komm.) verweist dann auf die Unzulänglichkeit des ministeriellen Runderlasses über die Durchführung des Volksbegehrens und will einen Antrag mit entsprechenden Vorschriften als zweiten Punkt auf die Tagesordnung setzen. Dieser Antrag fällt durch Widerspruch der Rechtsparteien. (Pfuirufe bei den Kommunisten.)

Es folgt die Beratung der vom Hauptausschuß bereits bearbeiteten Anträge zur

Behebung der Not des deutschen Weinbaues.

Mit Ausnahme der Kommunisten haben sich alle Parteien geeinigt, den Winzern durch Annahme folgenden Ausschußantrages sofort und wirksam zu helfen:

1. Die Zollsätze für Auslandswein sollen in einer den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Weinbaues entsprechenden Höhe festgesetzt werden.

2. Die Reichsregierung und die Landesregierungen werden aufgefordert, großzügige Maßnahmen zur Hebung des Absatzes deutscher Weine zu treffen. Die Weinsteuer soll sofort außer Kraft gesetzt werden.

3. Die Weinbaugebiete sind als Notstandsgebiete zu erklären. Den Winzern sollen auf Antrag die rückständigen und fälligen Steuern gestundet, gegebenenfalls niedergeschlagen werden.

4. Den Winzergenossenschaften sollen seitens des Staates Kredite zur Verfügung gestellt werden.

5. Der preußische Anteil der verfügbaren 11 Millionen, die das Reich aus der Weinsteuer zur Verfügung gestellt hat, soll sofort verteilt werden.

Das Haus stimmte einmütig dem Ausschußantrag zu.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die

Regelung der Gewerbesteuern für 1925-26.

Die Vorlage bestimmt im wesentlichen, daß die bisher geltenden Vorschriften bis 31. März 1927 verlängert werden. Der Ausschuß hat u. a. beschlossen, den bei der Ertragssteuer freibleibenden Teil von 900 auf 1200 Mark zu erhöhen.

In der Debatte verweist **Abg. Jacobshagen** (DN.) darauf, daß der Kernpunkt des Gesamtfinanzproblems sei, daß wir wieder dazu kommen, die direkten Steuern wirklich nach dem Ertrag zu erheben. Der Redner setzt sich für eine Beschränkung der Zuschläge der Gemeinden auf ein erträgliches Maß ein und wendet sich gegen die Doppelveranlagung, die insbesondere eintrete, wo Grundstücke zu Gewerbebetrieben gehören und demgemäß nicht nur zur Gewerbe-, sondern auch zur Grundvermögenssteuer herangezogen werden.

Abg. Kölges (Z.): Den Gewerbesteuerpflichtigen würde es angenehm sein, daß nun wieder die Veranlagung, und zwar auch rückwirkend für 1925, mehr dem Ertrag angepaßt wird, als bisher. Das Zentrum wolle den freien Steuerbetrag auf 1500 Mark erhöhen.

Ab. Dr. Neumann (DVp.) tritt dafür ein, daß der bei der Ertragssteuer freiwerdende Titel, den der Ausschuß schon auf 1200 Mark erhöht hat, auf 1500 Mark festgesetzt wird. Weiterhin begründet er einen Antrag seiner Fraktion, daß die **Zahlung der Lohnsummensteuer** nicht mehr monatlich, sondern **vierteljährlich** geregelt wird.

In der **Abstimmung** findet der Antrag der Dtsch. Volkspartei Annahme, der den **steuerfreien Betrag auf 1500 Mark** erhöht. Weiter wurde ein volksparteilicher Antrag angenommen, der allgemein die **vierteljährlichen Zahlungen für die Gewerbesteuer** einführen will, während die Vorlage bei der Steuer nach der Lohnsumme monatliche Zahlungen ermöglicht. Unter großer Heiterkeit wird dann der so geänderte Gesetzesteil gegen die Rechte abgelehnt.

Damit schließt die zweite Beratung. In der gleich vorgenommenen dritten Beratung werden gegen die Rechte die vorerwähnten Bestimmungen der **Regierungsvorlage** wegen der Zahlungstermine **wieder hergestellt.**

Sonst wird die Vorlage nach den Ausschußbeschlüssen angenommen, und zwar in der Schlußabstimmung gegen die Rechte, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Kommunisten.

Das Haus wandte sich dann zu der zweiten Beratung der sogenannten

Zwischenlösung zur Hauszinssteuer.

In der Abstimmung findet ein deutschnationaler Antrag Zustimmung, der auch in der Zwischenlösung von der Steuer befreit, Gebäude kommunaler oder gemeinnütziger Art, Dienstwohnungen von Geistlichen und Kirchendienern.

Mit großer Mehrheit wird weiter ein Zentrumsantrag angenommen, der die Steuer stunden oder niederschlagen will bei Minderbemittelten, Rentnern und anderen.

Mit diesen Aenderungen wird die Zwischenlösung in zweiter Lesung angenommen.

Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung erheben die Kommunisten Widerspruch, so daß sie geschäftsordnungsmäßig nicht möglich ist. **Die Zwischenlösung** soll bekanntlich am 1. 4. in **Kraft treten.**

Die Beratung war für kurze Zeit **unterbrochen** worden zwecks Vornahme von

Abstimmungen zum Handelsetat.

Eine große Reihe von Anträgen, die zu **Ersparniszwecken** Abstriche von einzelnen Positionen vorschlagen, wurden angenommen. Die Vorschläge des Hauptausschusses wurden angenommen. Ferner fand Annahme ein Antrag auf alsbaldige Vorlegung eines Entwurfs über eine **Warenhaussteuer,** der auf neuzeitlicher Grundlage aufgebaut ist und der Not des Mittelstandes Rechnung trägt. Das Haus stimmt auch dem Zentrumsantrag zu, daß die bei den Handelskammern bestehenden **Kleinhandelsausschüsse obligatorisch** eingeführt werden.

Gegen ½6 Uhr vertagt sich der **Landtag auf Samstagvormittag 10 Uhr.**

Die Fernsprechtarife.

Die Frage der Verbilligung der Fernsprechtarife.

wtb. **Berlin,** 6. März. (Tel.) Die Pressemeldungen über eine bevorstehende Verbilligung des Fernsprechtarifs gründen sich auf eine Entschließung des Deutschen Industrie- und Handelstages, der eine Aenderung der Fernsprechgebühren in der Weise wünschte, daß unter Herabsetzung der Einzelsprechgebühren wiederum wie in dem Tarife von 1921 eine laufende Grundgebühr erhoben werde. Die Deutsche Reichspost hat zu diesem Vorschlag noch nicht Stellung genommen. Sie hat die Angelegenheit auch noch nicht ihrem Verwaltungsrat unterbreitet. An und für sich steht sie der Wiedereinführung der Grundgebühr sympathisch gegenüber, zumal sie der geltenden Fernsprechgebühr im Jahre 1923 nur ungern zugestimmt hat.

Ergänzend wird zu dieser Wolffmeldung noch mitgeteilt: Die Reichspost ist geneigt, schon sehr bald eine Aenderung der Fernsprechtarife vorzunehmen, Im Gegensatz zur Vorkriegszeit sind jetzt die sogenannten Wenigsprecher gegenüber den Viel- und Massensprechern bevorzugt, indem bekanntlich keine Pauschale erhoben, sondern nur eine Mindestzahl von Ferngesprächen berechnet wird. Die Neuordnung würde in der Festsetzung einer Grundpauschale und in der Berechnung der einzelnen Gespräche niedrigeren Satz als bisher bestehen. Da die Postfinanzen alles andere als glänzend sind, wird eine allgemeine Ermäßigung der Fernsprechgebühren, die eine Mindereinnahme aus diesem wichtigen Tätigkeitszweig der Post zur Folge haben würde, vom Reichskabinett schwerlich genehmigt werden. Da die Viel- und Massensprecher in der Mehrzahl großindustrielle und kaufmännische Unternehmungen sind, wäre die Aenderung des Fernsprechtarifs eine Ergänzung zu den Maßnahmen der Reichsregierung, die eine Herabsetzung der unmittelbaren Wirtschaftslasten bezwecken.

Vor der Völkerbundstagung.

Die Abreise der deutschen Abordnung.

wtb. **Berlin,** 5. März. (Funkspruch.) Die deutsche Abordnung, die an der außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates am 8. März teilnimmt, ist heute abend 10,05 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge vom Potsdamer Bahnhof nach Genf abgereist.

Eine deutsche Note an den Völkerbund.

wtb. **London,** 5. März. (Tel.) Reuter erfährt: Deutscherseits ist keine Note an den Völkerbund gerichtet worden, in der eine zwanglose Zusammenkunft in Genf vorgeschlagen wird. Jedoch hat auf Veranlassung Dr. Stresemanns der deutsche Botschafter über die Unterredung Erkundigungen eingezogen, ob sie vor der Völkerbundsversammlung und des Rates abgehalten werden soll. Er hat gefragt, ob für diese Aussprache der Vormittag oder der Nachmittag genehmer ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme Deutschlands völlig klargestellt worden ist, nämlich dahin, daß Deutschland nicht in der Lage ist, in irgend einem der in der Hamburger Kanzlerrede aufgestellten Gesichtspunkte Konzessionen zu machen. Deutschland wende sich nach wie vor gegen eine Vermehrung der Ratssitze, ehe nicht Deutschland selbst Mitglied ist. Es erscheint äußerst problematisch, ob das Deutsche Reich in der Lage sein wird, sich an der Diskussion über eine geplante Vermehrung der Ratssitze zu beteiligen, ohne

die mit der Vertretung Deutschlands in Genf im kommenden September beauftragten Delegierten irgendwie zu binden.

Die Aussichten der Genfer Tagung.

wtb **London,** 5. März. (Tel.) Wie Reuter erfährt, wird Chamberlain mit den anderen Mitgliedern der britischen Delegation morgen vormittag um 10,45 Uhr von London abreisen. Der Völkerbundrat tritt in Genf am Montagmittag um 12 Uhr zusammen. Die Völkerbundversammlung beginnt um 4 Uhr nachmittags. Die Sitzungen werden schätzungsweise 10 bis 14 Tage dauern. Die verschiedenen mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verknüpften Formalitäten werden 2 oder 3 Tage in Anspruch nehmen. Die Besprechung zwischen den wichtigsten politischen Persönlichkeiten dürfte am Sonntag stattfinden mit dem Ziel, die Herbeiführung eines Kompromisses zwischen den verschiedenen Einstellungen zu versuchen.

In verantwortlichen Londoner Kreisen ist man im großen und ganzen in bezug auf die Aussichten eines günstigen Ausganges der Zusammenkunft optimistisch gestimmt. Als wichtigste Tatsache, die sich aus Chamberlains gestrigen Erklärungen heraushebt, wird die Feststellung empfunden, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht gefährdet werden dürfe. Der hauptsächlichste Grund für die deutschen Besorgnisse sei die Befürchtung, daß man die deutsche Ansicht über Aenderung in der Zusammensetzung des Völkerbundrates nicht einholte und dann im Völkerbundrat verschiedene wichtige Fragen, an denen Deutschland interessiert ist, zur Erörterung kommen können, ehe Deutschland selbst tatsächlich Mitglied des Rates ist.

Der 4. Untersuchungsausschuß.

Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Schuldfrage.

wtb. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Der vierte Untersuchungsausschuß trat heute unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Philipp (DN) zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen. In der vorhergehenden Sitzung habe der Sachverständige Dr. Delbrück eine Vernehmung darüber angeregt, welche Haltung der Großadmiral von Tirpitz zu Anfang des Krieges zu der Frage des Einsatzes der Hochseeflotte eingenommen habe. Der Vorsitzende machte dazu Mitteilungen aus einem Schreiben des Großadmirals, in dem dieser darlegt, daß er von Anfang an zum Einsatz der Flotte geraten habe, aber nicht mit seinem Rat durchgedrungen sei.

Hierauf erstattete Abg. Graf Eulenburg sein Referat über die Schuldfrage und legte seine Auffassung zur Dolchstoßfrage folgendermaßen dar: Es ist meine feste Ueberzeugung, daß Deutschland zu einem anderen Frieden, einem wesentlich besseren Kriegsausgang gekommen wäre, wenn sich die revolutionäre Aktion nicht auswirkt und den Umsturz herbeigeführt hätte. Daß Deutschland wehrlos dem Feinde ausgeliefert wurde, war die Folge des von langer Hand vorbereiteten Umsturzes. Die Revolution war der letzte, der tödliche Stoß in den Rücken der Kampffront. Streik und Meutereien waren die vorbereitenden Handlungen. Nicht das deutsche Volk, das einen Heldenkampf ohnegleichen vier Jahre lang bestanden hat, soll schuldig gesprochen werden, wohl aber diejenigen, die Deutschland durch die Vorbereitung und den Ausbruch der Revolution wehrlos dem Feinde auslieferten. Es ist keine Schande für das deutsche Volk, diejenigen beim rechten Namen zu nennen, die ihr Vaterland durch die Revolution ins Verderben stürzten. Deutschland kann an Achtung in der Welt nur gewinnen, wenn es sich von dem Schandfleck der Revolution reinigt. Entehrend würde es nur sein, wenn unser Volk den Mut zu dieser Reinigung nicht aufbringen sollte.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Politische Umschau

Die Sanitäter-Uniformen im besetzten Gebiet freigegeben.

wtb **Koblenz,** 5. März. (Amtlich.) Im Juli vor. Jahres hatte die Rheinlandkommission einen Beschluß gefaßt, durch den sie den freiwilligen Sanitätskolonnen im besetzten Gebiet untersagte, die Sanitäter-Uniform zu tragen. Wie der Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz mitteilt, hat die Rheinlandkommission diesen Beschluß nunmehr aufgehoben und das Tragen der Sanitäter-Uniform freigegeben.

Die Verhandlungen über die Fürstenabfindung.

wtb. **Berlin,** 5. März. (Funkspruch.) Die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther geführten Verhandlungen unter den Regierungsparteien einschließlich der Wirtschaftlichen Vereinigung über das Gesetz betreffend die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Ländern und den Fürstenhäusern sind in den heutigen Abendstunden beendet worden. Alle Beteiligten legten großes Gewicht darauf, vor der Abreise des Reichskanzlers nach Genf zu einem Ergebnis zu gelangen. Umstritten waren im wesentlichen folgende Punkte: Zusammensetzung des Sondergerichts, Rückwirkungen des Gesetzes und einzelne Fragen betreffend die Teilungsmasse. In allen Punkten wurden unter den anwesenden Parteiführern und Ausschußmitgliedern eine grundsätzliche Einigung erzielt, wobei die Beschlußfassung den Fraktionen vorbehalten blieb.

Aufhebung der Verzinsung gestundeter Abgaben.

bb **Berlin,** 5. März. (Tel.) In einem Runderlaß des Finanzministers wird, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, zugleich im Namen des Ministers des Innern darauf hingewiesen, daß durch die zweite Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Verzinsung gestundeter Abgaben der Höchstsatz der Verzinsung mit Wirkung vom 1. Januar d. Js. ab von 9 auf 8 Prozent herabgesetzt worden ist.

60 Millionen Fehlbetrag der Stadt Berlin.

wtb **Berlin,** 5. März. (Tel.) Der Etat der Stadt Berlin für das Rechnungsjahr vom April 1925 bis März 1926 wird, wie die B. Z. am Mittag hört, nach einer Schätzung der städtischen Finanzbehörde mit einer Unterbilanz von 25 Millionen ℳ abschließen. Dazu kommen die notwendigen Ausgaben, die Berlin in diesem Jahre zu leisten hat. Man rechnet gegenwärtig mit einem Gesamtfehlbetrag von etwa 60 Millionen Mark.

Das Revisionsurteil im Grevesmühlener Landfriedensbruchprozeß.

wtb **Schwerin,** 5. März. (Tel.) In der Prüfungsinstanz wurde heute das Urteil gegen 13 Angeklagte gesprochen. Das angefochtene Urteil des Schöffengerichts in Grevesmühlen wurde vom Landgericht in folgenden Punkten abgeändert: Dem Angeklagten Kühn, der zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft verurteilt war, wurden weitere 3 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Die Angeklagte Frau Schnedemann erhielt statt 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, der Angeklagte Hermann Ahrendt statt 9 Monaten 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, der Angeklagte Schultz statt 6 Monaten 4 Monate Gefängnis. Die Berufung der übrigen neun Angeklagten, welche vom Schöffengericht in Grevesmühlen 4 bis 5 Monate Gefängnis erhalten hatten, wurde zurückgewiesen und die Kosten der Berufung den Angeklagten auferlegt. Das Revisionsverfahren für die beiden Jugendlichen Parrow und Kruschel und für den erkrankten Person ist abgetrennt worden.

Der deutsche Besitz in Polen.

Die Liquidation deutschen Besitzes in Polen.

pw. **Köln,** 5. März. (Tel.) Die Köln. Z. schreibt, bei den deutsch-polnischen Verhandlungen über die Liquidation von Eigentum Reichsdeutscher in Polen, die Anfang Februar in Warschau stattfanden, sei ein Scheitern nur dadurch vermieden worden, daß die polnische Regierung die Aufstellung neuer Listen über das von der Liquidation freizugebende deutsche Eigentum in Aussicht stellte und sich bereit erklärte, in den zahlreichen Liquidationsfällen, wo die deutsche Staatsangehörigkeit, die die Voraussetzung für jegliche Liquidation bildet, zweifelhaft ist, diese Zweifel sofort auf dem von Deutschland vorgeschlagenen Weg entscheiden zu lassen. Die neuen Listen sind nunmehr mit fast vierwöchiger Verspätung am 4. d. Mts. in Berlin überreicht worden. Sie sind etwas umfangreicher als die früheren Listen, dies erklärt sich aber im wesentlichen dadurch, daß lediglich die Verzeichnisse der zur Liquidation angemeldeten Güter übernommen worden sind, ohne daß bisher geprüft wurde, ob die Liquidation im Einzelfall tatsächlich zulässig ist. Nach der eigenen Angabe der polnischen Abordnung, die die neue Liste überreichte, werden die neuen Listen bei einer solchen Prüfung auf den Umfang der alten Liste zusammenschrumpfen. Hinzugefügt sind nur einige wenig größere Objekte, bei deren Mehrzahl aber schon jetzt feststeht, daß sie nach dem Wiener Abkommen nicht liquidiert werden dürfen.

Der seinerzeit in Warschau getroffenen Vereinbarung über die weitere Behandlung der Liquidationsfälle, wo die Staatsangehörigkeit zweifelhaft ist, hat nach dem genannten Blatt die polnische Regierung bisher keinerlei Folge gegeben. Es handelt sich um über 400 Fälle, bei denen nach deutscher Ansicht eine Verletzung des Wiener Abkommens vorliegt.

Unter diesen Umständen muß es leider als sehr zweifelhaft bezeichnet werden, ob der deutsche Versuch, durch eine Verständigung in der Angelegenheit der Liquidationen eine Quelle ständiger Reibungen zwischen den beiden Staaten zu beseitigen und so die nachbarlichen Beziehungen zu bessern, zu einem Ergebnis führen wird.

Vom evangelischen Kirchenausschuß.

wtb **Berlin,** 5. März. (Tel.) Dem in Berlin versammelten deutschen evangelischen Kirchenausschuß lag in seiner heutigen Sitzung ein Antrag beider evangelischen Kirchen Oesterreichs, Augsburgischer und Helvetischer Konfession auf Anschluß an den Kirchenbund der deutschen Landeskirchen vor. Der Kirchenausschuß nahm von diesem Antrag mit lebhafter Freude Kenntnis und erteilte die notwendigen Ermächtigungen zur Fortsetzung der Verhandlungen behufs Herbeiführung eines endgültigen Zusammenschlusses. Außerdem wurden genehmigt die Anschlußanträge der deutschevangelischen Kirchengemeinden in Kobe (Japan), Jerusalem, Oslo, Genf, Madrid, Barcelona sowie der südwestafrikanischen Gemeinden, die bisher unter dem evangelischen Oberkirchenrat der altpreußischen Landeskirche standen, Windhuk, Swakopmund und andere. — Anschließend an die Beratungen des Schulausschusses wurde erneut der Ruf nach baldiger Verabschiedung des Reichsschulgesetzes erhoben. Als die ultima ratio, jedoch erst, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind, wurde der Weg des Volksentscheids bezeichnet. Der Kirchenausschuß beschäftigte sich ferner mit Vorbereitungen für den nächsten Kirchentag. U. a. liegt ein Antrag aus Ostpreußen und der Stadt Königsberg vor, das Bundesparlament dorthin einzuberufen. Die Verhandlungen dauern an.

Arbeitsfragen.

Streik in der amerikanischen Textilindustrie.

wtb. **Newyork,** 5. März. (Tel.) Die Textilfabrikanten beabsichtigen, wie verlautet, unter Umständen sämtliche Fabriken im Passaic-Bezirk bis zur Beendigung des Streiks zu schließen, um so neue Ausschreitungen zu verhindern. Die Streikenden erklären, sie würden eine vollständige Schließung der Werke nur begrüßen. Der Führer der Streikenden gab zu verstehen, daß er die Ausdehnung des Streiks über sämtliche Textilbezirke innerhalb eines Monats erwarte. Es würden davon 25 000 Seidenarbeiter und Textilarbeiter in Paterson betroffen.

Explosionskatastrophe in Prag.

Munitionstransport explodiert.

wtb. **Prag,** 5. März. (Tel.) Heute vormittag explodierte in der Tischlergasse, in der Prager Altstadt, ein von Soldaten geführter Munitionstransport. Die Explosion hat furchtbare Wirkungen gehabt. Die Außenfront von sechs Häusern wurde vollständig demoliert, während eine Reihe anderer Häuser geringere Spuren der Zerstörung aufweisen. Bisher sind zwei Tote und 62 Verwundete gemeldet worden, die zum Teil schwer verletzt sind. Unter den Verletzten sind Straßenpassanten, Frauen und Kinder und Inhaber von Geschäftsläden.

wtb. **Prag,** 5. März. (Tel.) Im Bericht der Polizeikorrespondenz über die Explosionskatastrophe, der sich mit der vom Pressedepartement des Ministeriums für nationale Verteidigung veröffentlichten amtlichen Mitteilung deckt, ist zu entnehmen, daß in die Kliniken im ganzen 39 Verwundete gebracht wurden.

wtb. **Prag,** 5. März. (Tel.) Die Katastrophe rief in der Stadt eine panikartige Erregung hervor. Die Straße macht den Eindruck einer Brandstätte. Der Munitionstransport umfaßte etwa 400 Handgranaten, die mit Trital als Explosivsubstanz gefüllt waren.

wtb. **Prag,** 6. März. (Funkspruch.) Ein Soldat, der bei der Explosionskatastrophe zugegen war, erzählte: Es war, als ob plötzlich ein furchtbares Erdbeben eingetreten wäre. Ein Regen von Glassplittern ging auf uns nieder, durch die Gassen liefen Menschen mit zerrissenen Kleidern, mit geschwärzten und blutigen Gesichtern. Einige Menschen wurden durch die Gewalt der Explosion an die Hauswände geschleudert und Stücke menschlicher Körper flogen durch die Luft bis zu den oberen Stockwerken.

wtb. **Prag,** 6. März. (Funkspruch.) Die amtlichen Zahlen bei der Explosionskatastrophe sind: 2 Tote und 69 Verletzte, darunter 63 Leichtverletzte.

Aus Nah u. Fern.

Das Befinden August Thyssens.

wtb. **Essen,** 5. März. (Tel.) Der im 84. Lebensjahre stehende Großindustrielle August Thyssen unterzog sich vor einiger Zeit im Düsseldorfer Krankenhaus einer dreimaligen Staroperation, wobei schließlich das erkrankte Auge entfernt werden mußte. Thyssen ist nunmehr nach wiedererlangter Gesundheit auf sein Schloß Landsberg bei Kettwig zurückgekehrt und befindet sich wohlauf.

Scheußlicher Mordversuch.

wp. **Duisburg,** 5. März. Hier wurde die erwerbslose 30 Jahre alte Elfriede Fischer aus Holland wegen Mordversuchs festgenommen. Sie hatte ihr uneheliches Kind in einer Badewanne, die mit Wasser gefüllt war, auf den Ofen gestellt und war dann fortgegangen. Das Kind erlitt erhebliche Brandwunden, daß es in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln,** 5. März. Der Verein deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster e. V. Köln stellte heute für guten Röstkaffee einen Verbraucherpreis von 3.— ℳ bis 5.— ℳ je ½ Kilo je nach Qualität fest.

Die Schwester erschossen.

wp. **Runkel,** 5. März. Am Sonntag vormittag erschoß der 13jährige Josef Zeil beim Spielen mit einem Tesching seine im Bett liegende 10jährige Schwester. Es ist noch unaufgeklärt, wie der Junge zu dem Tesching gekommen ist.

Güterzugentgleisung.

wp. **Dortmund,** 5. März. Am Dienstag entgleiste auf der Strecke Dortmund—Hörde ein Kohlenzug mit 22 Wagen, die zum Teil umkippten und beschädigt wurden. Infolgedessen mußten die Gleise für ungefähr 24 Stunden gesperrt und der Personenverkehr umgeleitet werden. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Sturmstörungen im Fernsprechbetrieb.

wtb. **Dortmund,** 6. März. (Tel.) Nach einer Mitteilung des Telegraphenamtes haben Gewitter und Schneesturm der vorletzten Nacht schwere Störungen im Telegraphen- und Fernsprechverkehr verursacht. Nach dem Rheinland, im Sauerland, Münsterland, Thüringen und Süddeutschland sind fast sämtliche Fernsprechleitungen gestört. Zum Teil ist der Fernsprechverkehr zu den Leitungen des Fernkabelnetzes umgeleitet worden.

Schmugglertätigkeit.

wp. **Von der holländischen Grenze,** 5. März. Wie stark der Schmuggel an der holländischen Grenze wieder geworden ist, beweisen die Tatsachen, daß allein im Bereiche der Zollinspektion Niederkrüchten im Monat Februar 40 Schmuggler festgehalten und über neun Zentner Kaffee und ein Zentner Tabak neben kleineren Mengen Zigaretten beschlagnahmt wurden. In den Kämpfen mit den Schmugglern wurden im selben Monat ein Schmuggler von den Zollbeamten angeschossen, zwei stürzten bei der nächtlichen Verfolgung von der mehrere Meter hohen Kirchhofsmauer im Wegberg hinab und erlitten erhebliche Verletzungen.

Ein Bühnenunfall Michael Bohnens.

pw. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Depeschenmeldungen aus Newyork zufolge verletzte bei einer Aufführung der Walküre an der Metropolitaine Oper der Sänger Laubenthal, der den Siegmund darstellte, beim Zweikampf im zweiten Akt die Nase seines Partners Michael Bohnen. Erst nach einer halben Stunde gelang es, die Blutung zu stillen.

Verurteilung wegen versuchten Giftmordes.

wtb **Erfurt,** 5. März. (Tel.) Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Zahntechniker Rumpfer wegen versuchten Giftmordes in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Unterschlagungen im Berliner Studentenausschuß.

bb **Berlin,** 5. März. Im Ausschuß der Studentenschaft der Universität Berlin ist man umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die bereits bis in das Sommersemester 1925 zurückreichen. Ein Ausschußmitglied wurde bereits verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis Moabit zugeführt. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um etwa 50 000 Mark ordnungsmäßig quittierter Eingänge, die von dem betreffenden Ausschußmitglied nicht der Kasse gutgebracht, sondern für eigene Zwecke verwandt wurden. Wie wir ergänzend hierzu erfahren, hat der verhaftete Student Lehmann die veruntreuten Gelder dafür verwendet, beim Pferderennen Wetten abzuschließen.

Wie die Blätter erfahren, hat der wegen der Unterschlagung von Geldern des Ausschusses der Studentenschaft an der Berliner Universität verhaftete Student die Verfehlungen zugegeben.

Revolte in der Anstalt für Epileptiker in Potsdam.

pw. **Berlin,** 5. März. Auf einem Unterhaltungsabend der Provinzialanstalt für Epileptiker in Potsdam gaben die Kranken ihrem Unwillen über die Anstaltsleitung durch Störung der Darbietungen Ausdruck. Bei dem Versuch, die Ordnung wieder herzustellen, kam es zu Zusammenstößen. Schutzpolizei stellte die Ruhe wieder her.

Ein Oelstrom am Amazonenstrom von Deutschen entdeckt.

pw. **Berlin,** 5. März. (Tel.) In Pasto ansässige Deutsche entdeckten an den Osthängen der Kordilleren große Oelvorkommen. Wie die B. Z. am Mittag berichtet, gelang es einem jungen Deutschen, einen Oelfluß aufzufinden, bis zu seinen Quellen, die bis in etwa 1000 Meter Höhe liegen, vorzudringen. Die Untersuchungen des Oels im Berliner Laboratorium haben es als hochwertigen Rohstoff erkennen lassen. Zwei deutsche geologische Forscher in kolumbischen Diensten verloren bei der Untersuchung des Oelvorkommens ihr Leben. Eine amerikanische Gesellschaft hat die Abbaurechte erworben und plant die Anlage einer 500 Kilometer langen Rohrleitung über die Anden nach Tumaco am Stillen Ozean.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	4. März		5. März		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.691	1.695	1.685	1.689	1.69
Canada 1 Can. D.	4.178	4.188	4.174	4.184	
Japan	1.913	1.917	1.909	1.911	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.18	2.19	2.19	2.20	
England	20.380	20.432	20.383	20.435	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.616	0.618	0.609	0.611	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.305	4.315	
Holland 100 Gulden	167.94	168.36	168.12	168.54	169.50
Athen 100 Drach.	5.99	6.01	5.94	5.96	
Belgien 100 Fr. .	19.05	19.09	19.06	19.10	81.00
Danzig 100 Gulden	80.84	81.04	80.85	81.05	
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.84	16.88	16.82	16.86	81.00
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	108.91	109.19	108.91	109.19	112.50
Lissabon 100 Esc	21.12	21.17	21.20	21.25	
Oslo 100 Kr. . .	90.07	90.29	89.04	89.26	112. 0
Paris 100 Frk. .	15.68	15.72	15.62	15.66	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.50
Schweiz 100 Frk.	80.73	80.93	80.74	80.94	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.02	3.03	81.00
Spanien 100 Pes.	59.12	59.26	59.13	59.17	112.00
Schweden 100 Kr.	112.41	112.69	112.41	112.69	85.00
Wien 100 Schill.	59.11	59.25	59.10	59.24	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	81.00

Schneestürme in England.

pw. **London,** 5. März. (Tel.) In England kam es, der B. Z. am Mittag zufolge, gestern zu ungewöhnlichen Schneestürmen. Der Sturm erreichte eine Geschwindigkeit von 65 Meilen in der Stunde. Auch in Schottland sind große Schneemassen heruntergegangen. Die schweren Stürme, die über ganz Mitteleuropa gehen, haben im internationalen Fernsprechverkehr starke Störungen hervorgerufen. Das deutsche Fernsprechnetz ist dabei weniger in Mitleidenschaft gezogen.

Der Fall Jürgens.

Meineidsanzeige gegen Jürgens.

pw. **Berlin,** 5. März. Landgerichtsdirektor Jürgens hatte in einem gegen seine Frau von der Mutter ihres ersten Mannes, Frau Kugel, angestrengten Erbschaftsprozeß unter Eid bekundet, daß die angeblich bei dem Diebstahl gestohlenen Schmucksachen nicht aus dem Erlös des Kugelschen Nachlasses stammten. Nach einer Blättermeldung aus Kassel hat wegen dieser eidlichen Aussage Frau Kugel gegen Jürgens eine Meineidsanzeige erstattet.

Nervenzusammenbruch des Landgerichtsdirektors Jürgens.

bb **Berlin,** 5. März. (Tel.) Das 8-Uhr-Abendblatt meldet, daß Landgerichtsdirektor Jürgens einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, der seine Ueberführung in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses notwendig gemacht habe. Jürgens soll übrigens die Herausgabe der noch in seinem Besitz befindlichen Dienstschlüssel verweigert haben, so daß ein Schrank im Beratungszimmer des Schöffengerichtes Charlottenburg aufgebrochen werden mußte.

Letzte Funkmeldungen.

Das Dortmunder Sechstagerennen.

wtb. **Dortmund,** 5. März. (Funkspruch.) Der Stand des Sechstagerennens in der hiesigen Westfalenhalle ist in der 25. Stunde folgender:

1. Cugnot—Louet 83 Punkte,
2. Buyssen—de Graeve 51 Punkte,
3. Thollenbeek—van Nek 38 Punkte,
4. Rieger—Knappe 36 Punkte,
5. Möller—Lewanow 24 Punkte,
6. Oliveri—Tonani 23 Punkte,
7. Mühlhoff—Schamberg 21 Punkte.

Zurückgelegt wurden 681,520 Km.

Die Frankenfälschung.

wtb. **Budapest,** 6. März. (Funkspruch.) Die Staatsanwaltschaft hat gestern in der Frankenfälscher-Affäre eine ergänzende Anklageschrift gegen Dr. Bela Vargha eingebracht. Der Verdacht gegen ihn ist auf Grund des Tagebuches von Jankowitsch aufgetaucht. Die Untersuchung hat festgestellt, daß er auch an den Vorbesprechungen, die dem Vertrieb der gefälschten Banknoten vorangegangen sind, teilgenommen hatte. Vargha sollte nach Stockholm gehen. Nadossy, Prinz Windischgrätz und Raba hatten ihm einen gefälschten Paß verschafft. Vargha hatte versucht, sich auf den Paß die erforderlichen Visen zu verschaffen. Das gelang weder in Budapest noch in Wien. Darauf wurde der ursprüngliche Plan der Entsendung Varghas nach Stockholm aufgegeben. Die Anklageschrift erhebt gegen Nadossy die Anklage wegen Urkundenfälschung als Anstifter, gegen Prinz Windischgrätz, Vargha und Raba als Mitschuldige.

Vandalismus gegen ein Bild.

wtb. **Paris,** 5. März. (Funkspruch.) In der gegenwärtig hier stattfindenden Ausstellung der unabhängigen Künstler war auch ein von einem ausländischen Maler herrührendes Bild ausgestellt, das einen Bürger, einen Priester und einen General mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt vor einem Christusbild stehend darstellte. Dieses Bild wurde als bolschewistische Propaganda aufgefaßt und hat in der Presse zahlreiche Proteste hervorgerufen. Heute nachmittag wurde das Bild von einer unbekannten Frau durch Messerstiche beschädigt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Erdstoß in Toskana.

wtb. **Rom,** 6. März. (Funkspruch.) Gegen 2 Uhr wurde gestern in Toskana ein starker Erdstoß verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Unwetter in Italien.

wtb. **Rom,** 6. März. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Journal d'Italia herrschte in Genua und an der Riviera ein gewaltiger Sturm. Die Fernsprech- und Telegraphenverbindungen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Gebäudeschaden ist groß.

Gefecht mit indischen Räubern.

wtb. **Lahore,** 6. März. (Funkspruch.) Eine 18köpfige Räuberbande hat die Wohnung eines Bankiers ausgeplündert. Die Polizei erschoß vier Räuber und nahm einen Räuber gefangen. Ein Polizist wurde getötet.

Aus Stadt und Umgebung

Sonntagsworte.

Wenn ein Konfirmand im Hause ist.

Unsere Konfirmanden rüsten sich zum Tage der Einsegnung, und die Gedanken und Empfindungen eilen schon voraus, diesem ihrem großen Tage zu. Und das ist recht! Denn ein großer Tag ist's, da man mit einem Herzen voll Dank gegen Gott und gegen die Eltern auf die Kinderzeit zurückblickt, da man die Augen dann in die Jugend, die Lehr- und Gesellenzeit des Lebens, schweifen läßt. Ein großer Tag aber vor allem, weil an ihm die Kinder sprechen sollen: Ich weiß, an wen ich glaube! Der Halt und die Richtschnur fürs Leben sollen im Konfirmandenunterricht gefunden sein, und daß wir sie haben in Gottes Liebe und Gottes Willen, das bekennen unsere Kinder am Altar. — Gewiß, es ist der Kirche und des Pfarrers Sache, mit Bibelwort und Lebensbildern ins Herz des Kindes das Wissen von Gott zu senken. Es darf nicht nur ein Bild sein von Gottes Wesen und Gottes Walten, wie das Gefühl im Sturm oder im stillen Staunen es ergreift, es muß mit Herz und Kopf fest erfaßt sein, wenn es bleiben und im Leben wirken soll.

Damit sollt ihr Eltern, Großeltern, Erzieher und Freunde der Kinder den Pfarrern helfen beim Konfirmandenunterricht, mit den Kindern reden von dem, was im Unterricht gesagt wurde, aus dem Schatz eurer Erinnerungen ihnen Beispiele bringen, sie im täglichen Leben aufmerksam machen auf des Gewissens Stimme, die Schönheit der Natur, den Sieg des Guten, die Folgen des Bösen. Dann werden die Kinder merken: Das, was der Pastor sagt, ist nicht etwas, was nur in der Kirche gilt, nur vom Pastor gesagt wird; meine Eltern wissen und sagen das auch, das gilt alles auch im praktischen Leben, schafft dort Freude und Ernst, Gelingen und Gutes.

Schwerte, den 6. März. 1926.

-:- **Konfirmation.** Am morgigen Sonntag findet um 9.30 Uhr in der großen evgl. Kirche die Konfirmation der Kinder des Pfarrbezirks Pastor Nell statt. Es sind 65 Kinder, deren Namen sind: Mädchen: Käthe Arnold, Therese Bedurke, Hildegard Asthoff, Anneliese Börstinghaus, Herta Bosshammer, Berta Schneider, Herta Dewitz, Wilhelmine Dewitz, Martha Fischer, Ella Freder, Herta Grobe, Irmgard Henze, Erika Höink, Annemarie Hopf, Hildegard Kamm, Lieselotte Klausing, Ruth Klinger, Hilma Czech, Martha Krumme, Johanna Kusch, Berta Matthes, Erika Meyer, Else Münstermann, Elfriede Nohten, Erna Rosendorf, Hildegard Otten, Hedwig Reimann, Luise Kraft, Irmgard Schrey, Irmgard Walter, Wilhelmine Siepmann, Hedwig Thechhaus, Antoinette Lenz, Emil Lenz, Grete Henkel. — Knaben: Hans Henkel, Gustav Horstmeyer, Walter Krumsiek, Heinz Kuhlmann, Willi Heimann, Erich Eichmann, Willi Henneberg, Fritz Berg, Erich Lindemann, Heinrich Hunold, Gustav Kamann, Willi Karnowski, Gustav Kowallik, Karl Krähling, Hermann Dormann, Eberhard Hörstel, Fritz Schwarze, Richard Lotte, Hermann Lohoff, Hans Seidenstücker, Ernst Mielke, Emil Radermacher, Ernst Engelmann, Wilhelm Schmerbeck, Fritz Schmidt, Ludwig Schneider, Heinz Schüter, Artur Schwerte, Walter Lünenschloß, Fritz Wöllenstein.

+ **Statistisches aus der kathol. Gemeinde.** Im Monat Februar wurden in der hiesigen kathol. Gemeinde 11 Kinder getauft, 3 Paare schlossen am Altar den Bund fürs Leben und 8 Gemeindeglieder wurden zur letzten Ruhe geleitet.

+ **Schwerter Turnerschaft 1868** (M. d. D. T.). Zu der am heutigen Abend um 8 Uhr im „Reiche des Wassers" stattfindenden Generalversammlung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.

-:- **Schießverein.** Heute abend findet um 8 Uhr im Lokale Schotte eine Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder herzlichst eingeladen werden.

-:- **Stellen für Versorgungsanwärter.** Die Verzeichnisse der Stellen, die den Versorgungsanwärtern vorbehalten bleiben, sind jetzt von der Reichsschuldenverwaltung ergänzt worden. In Frage kommen Obersinanzsekretär- und Pförtnerstellen.

-:- **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde! 15 365 Arbeitsuchende, 14 612 Unterstützungsempfänger!** Trotz eines Zustromes von rund 500 Neumeldungen arbeitsuchender Personen ist die Zahl der Erwerbslosen um rund 1100 zurückgegangen, was in der Hauptsache auf die Einstellung bisher werksbeurlaubter Arbeiter zurückzuführen ist. Eine Besserung des Arbeitsmarktes tritt besonders in der Landwirtschaft in Erscheinung und konnten hier in verstärktem Maße Vermittlung zustande gebracht werden. Daneben wirken sich auch die Vermittlungen von Bergarbeitern nach dem Ausland und nach anderen Bezirken Deutschlands ebenfalls zahlenmäßig erheblich aus. Anzeigen, die abgesehen von der Lage des Arbeitsmarktes eine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse andeuten können, sind nicht beobachtet worden. Feierschichten sind sowohl im Bergbau, wie auch in der Metallindustrie und im Handwerk immer noch sehr zahlreich. Die Zahl der besetzten offenen Stellen überschritt mit insgesamt 136 nicht unerheblich die Ziffern der Vorwoche. Am 1. März 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende: 15 365 (16 455), Unterstützungsempfänger: 14 041 14 608). Die letzteren verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt:

	Erwerbslose:	Frauen:	Kinder:
Hörde	3659	1774	2363
Annen	1705	928	1173
Aplerbeck	3690	1981	3048
Barop	951	466	637
Kirchhörde	1532	817	1345
Wellinghofen	942	509	777
Westhofen	311	154	261
Schwerte	902	362	540

+ **Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Reitervereins.** Unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Dieckerhoff hielt der Verein am vergangenen Mittwoch seine diesjährige, überaus gut besuchte Generalversammlung im Vereinslokal Gasthof Potthoff ab. Nach kurzer Begrüßung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der beiden verstorbenen Mitglieder Gustav König-Hengsen und August Sieberg-Schwerte, zu deren Ehren sich die Erschienenen von den Plätzen erhoben. Nach einem Rückblick auf die Leistungen des Vereins im Jahre 1925 konnte der Vorsitzende die beim Reitturnier Hamm erworbenen Diplome mit Plaketten zur Verteilung bringen mit der Mahnung, die alten deutschen Reiterideale: Kameradschaft, Treue und Aufopferung, über alles zu stellen. Es erhielten je ein Diplom mit Plakette als 1. Preis der Jungreiter Werner Comberg-Ostberge; als 2. Preis der Jungreiter Karl Böhmer-Ergste; als 3. Preis der Jungreiter Wilh. Prause-Overberge. Der Vorsitzende ermahnte die Jungreiter noch, durch den reiterlichen Dienst die Schulung ihrer Pferde, die Stählung ihres Körpers und die Pflege vaterländischen Geistes zu fördern. Nach einer vorgenommenen Satzungsänderung wurden Vorstandswahlen getätigt, und zwar wurden wieder- resp. neugewählt Herr Dr. Dieckerhoff als 1. Vors., Herr Wilh. Hidding als Schrift- und Reitwart und die Herren Fr. Eckey, Fr. Schulte-Höfinghoff, M. Niederstadt, Fr. Möller, H. Wilmsmann, H. Comberg, H. Thüner und Karl Böhmer als Beisitzer. Nach Prüfung des Kassenberichts und Entlastung des Kassierers wurde der schaftlichen Lage auf 6 M ermäßigt. Hierauf berichtete Herr W. Hidding eingehend über das vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts zu veranstaltende Reitturnier in der Westfalenhalle zu Dortmund vom 13. bis 16. März. Es werden sich an diesem Turnier die bedeutendsten Turnier- und Springreiter Deutschlands beteiligen neben einem gewaltigen Aufmarsch der ländlichen Reitervereine in Stärke von 272 Reitern am Schlußtage, dem 16. März. Der Verein Schwerte wird sich mit 25 Reitern beteiligen, denen neben freiem Zutritt auch freie Verpflegung und Unterkunft gewährt wird. Den passiven Mitgliedern wird auf Grund eines Ausweises für die 3- und 5-M-Plätze an allen 4 Turniertagen eine Ermäßigung von 50 Proz. gewährt. Anschließend erstattete der Vorsitzende des Ruhrtaler Reiterverbandes, Herr Landrat a. D. Overweg, ausführlich Bericht über die Versammlung des Provinzialverbandes in Münster, nach welcher das westfälische Reitturnier 1926 am 17. und 18. Juli in Hamm stattfindet. Nachdem noch 32 Pferde für die Unfallversicherung angemeldet wurden, konnte der Vorsitzende nach Mitteilung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten die von wahrem Reitergeist durchwehte Versammlung um 8 Uhr schließen. Unter der bewährten Führung des Herrn Eberhard Boeckelühr zu Lieselühr blieb man noch einige Stunden in echter Kameradschaftlichkeit zusammen und trennte sich mit dem Wunsche, daß der Reiterverein Schwerte wachsen, blühen und gedeihen möge.

+ **Wetteraussichten bis Sonntag:** Veränderlich, zeitweise stärker aufklärend und zunächst noch mit Niederschlägen in Schauern, bei mäßigen nordwestlichen Winden, vorübergehend leichter Frost.

+ **Wellinghofen,** 6. März. In der geheimen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde anstelle des in den Ruhestand getretenen Polizeibetriebsassistenten Redecker der Bergmann Heinrich Pillmann zu Loh gewählt. Die gesamte Linke enthielt sich der Abstimmung, obwohl sie vor Jahren schon eine Vermehrung der Polizeibeamten um zwei beschlossen hatte, zu einer Zeit, wo noch ein Hilfspolizeibeamter tätig war.

-:- **Brünninghausen,** 6. März. (Straßenbau.) Wie wir hören, wird mit dem Bau der Verbandsstraße D VIII in den nächsten Tagen begonnen werden. Zunächst sollen die Bauwerke in Lücklemburg auf dem Westermannschen Gehöft zur Ausführung gelangen. Viele Leute glauben, daß der Verbandsstraßenbau mit der Umlegung der Provinzialstraße Brünninghausen—Hörde in Verbindung stehe. Dieses trifft nicht zu. Das Projekt der Umlegung liegt noch in weiter Ferne.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: **Theo Schäfers,** Schwerte.



Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Sterbefalls unseres lieben Verstorbenen sagen hiermit besten Dank

Familie Enste.

Schwerte, 6. März 1926. 865

M.-G.-V. „Sängerbund"
Chorleiter: Willy Tönsmann.

Sonntag, 7. März 1926,
nachm. 4 Uhr
im Saale des „Freischütz"

Konzert

unter
Mitwirkung der Wittener Stadtkapelle
unter persönlicher Leitung des
Musikdirektors **Fliegner**
(Streichorchester 30 Mann Besetzung).

Aus dem Programm:
Großer Chor „Kaiser Friedrich" von Neumann; Lieder von Finsterbusch, Kraemer, Wohlgemuth, Schaus usw.

Nach dem Konzert: Tanz

Karten in den bekannten Geschäften und bei den Mitgliedern.
Karten im Vorverkauf ausschließlich Steuer **80** Pfg. 859
Erwerbslose bei Ausweis die Hälfte.

Café-Restaurant H. Jöckel

Heute Samstag und Sonntag
großes

Künstler-Konzert

des Schrammel-Trios
„Va - Be - Mü"
Stimmung! Humor!
Samstag Anfang 7 Uhr und Sonntag Anfang 5 Uhr nachm.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Erstkl. Biere, Weine erster Häuser.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. 750

Café- u. Weinrestaurant „Zum Anker"
Bes. Frau Witwe Andree.

Samstag, den 6. März und Sonntag, den 7. März 1926
Grosse
Sonder-Konzerte
des berühmten Wollschlagertrios.
Nach dem Programm Stimmungsmusik. 851

Im „Kaiserhof"
Morgen ab 5 Uhr
Künstler-Konzert
der bekannten und beliebten
Hauskapelle
im „Kaiserhof"
von 11—1 Uhr vorm.
Matiné

Sauberes Morgenmädchen gesucht. 858
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Aussteuer-Tage!

bis 10% Rabatt!

vom 6. — 15. März

Schlafzimmer bestehend aus: 2 Bettstellen mit Patentmatratzen, 1 Kleiderschrank, 2türig. 1 Waschkommode, 1 Spiegel, 2 Nachttischen R.-Mark 750,— 675,— 520,— 448,— 325.— . . **296.-**

Metallbettstellen
Matratzen, 3teilig und Keil
Reformunterbetten
Daunen u. Steppdecken
Kissenbezüge gr. Auswahl
Komplette Wäschegarnituren

Kissen in jeder Preislage
Oberbetten in jeder Preislage
Bettfedern und Daunen
Schlafdecken
Kinderbettstellen
Kindermatratzen.

Freier Versand auch nach auswärts.

Betten-Spezialhaus Meyer
Hagen i. W., Frankfurterstr. 90.

Konfirmations-Geschenke
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Buchhandlung C. Braus, Bahnhofstr. 3

Vom 15. bis 30. März 1926
veranstalte ich in meinem
Nähmaschinen-Spezialgeschäft
Hüsingstraße 22, einen

Näh-, Nick- und Nopf-Kursus

für meine werte Kundschaft u. Damen, welche beabsichtigen sich mit der Zeit eine Nähmaschine anzuschaffen. Der Unterricht wird **vollständig kostenlos** von einer **Spezial-Sticklehrerin** der weltbekannten „Pfönixwerke" erteilt.
Anmeldungen hierzu werden in meinem Geschäftslokale bis 15. März entgegengenommen.

Carl Feit
Nähmaschinen- und Fahrradhaus.



Schutzmarke

Machen Sie keine —
Versuche, sond. nehm. Sie gleich den echten gewürzten Futterkalk **M. Brockmanns** „Zwerg-Marke" od. d. neuen ungewürzt „Patent-Nährsalzkalk" Echt nur in Orig.-Pack. Prospekte kostenfrei! Erhältl. i. Drogerien, Apotheken u. sonstig. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipz.-Eutr. 133e

Lehrmädchen
mit guten Zeugnissen aus achtbarer Familie gesucht.
Schwerter Haushaltungs-Bazar
860 Hüsingstraße 6.



Ewald Lang
Barmen—R.
Höfenstr. 13 Tel. 3318
Eisenbetonwaschöfenfabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei.
Spezialität:
Kupferne Waschkessel
Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabri . 4056

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof
Schwerte Tel. 235

Harmonium
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **F. Sch.** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Kein Schwindelmittel!
Nein, ein von der Wissenschaft anerkannter, vitaminreicher Nähr- und Kraftrank ist
Doppelherz
das nervenberuhig. Mittel bei Blutarmut, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit usw. — Originalflaschen zu 2, 3.50 u. 4.60 Mark. — Echt durch die
Med.-Drogerie Heppe, Ostenstraße 3.

Auch
kleine
Anzeigen sind stets wirksam in dieser Zeitung.



Persil
Das Wichtigste ist und bleibt die richtige Verwendung!
Sie haben nur dann die volle Waschwirkung, wenn Sie PERSIL ohne Zusatz von Seife gebrauchen und
kalt auflösen!

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 20. Mai 1926, vormittags 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, versteigert werden: die im Grundbuche von Holzen, Band VI Blatt 177 (eingetragener Eigentümer am 4. Mai 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Kaufmann Hellmuth Schelling zu Holzen**) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Holzen:

Flur 3 Nr. 1030/32 Hofraum, Hellweg, 11 a 24 qm groß, 180 Mk. Nutzungswert;
Flur 3 Nr. 1031/32 Acker in den Rosen, 27 a 95 qm groß, 2.30 Tlr. Reinertrag.

Grundsteuermutterrolle Art. 345 — Gebäudesteuerrolle Nr. 263.

Schwerte, den 23. Februar 1926.

861) **Das Amtsgericht.**

Holz-Verkauf.

Im Kämmereiwalde der Stadt Schwerte soll **am Dienstag, den 9. März 1926, morgens 10 Uhr beginnend,** nachstehend bezeichnetes Holz öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden:

1. **10 fm Eichen 1. Klasse, 40 fm Eichen 2. Klasse, 20 fm Eichen 3. Klasse, 8 fm Eichen 4. Klasse,** für alle Zwecke geeignet.
2. **10 fm starke Buchen-Abschnitte.**
3. **20 rm Buchenscheit.**
4. **10 Haufen Buchen-Erbsreisig.**

Zusammenkunft am Freischütz.

Schwerte, den 5. März 1926.

857 **Der Magistrat.**

Die Heilsarmee

Zu der
Eröffnungs-Feier
unserer Arbeit am Sonntag, den 7. März, im Saale **„im Reiche des Wassers"**, nachm. 4 Uhr, sind alle Bürger von Schwerte und Umgebung herzlich eingeladen. — **Eintritt frei!**
Musik ◦ Gesang ◦ Ansprache

Wandhofen.
Restaurant Schulte
Sonntag
Unterhaltungsmusik
Stimmungskapelle. 832

Blutreinigung im Frühjahr!
Jeder Mensch ist es seiner Gesundheit schuldig, von Zeit zu Zeit eine Blutreinigungskur zu machen, um sein Blut von Schärfen zu befreien und eine Ablagerung giftiger Abfallstoffe zu verhüten. Dies wird erreicht durch eine gründliche Blutentsäuerung mit dem vielerprobten, ärztlich empfohlenen Mittel: „Chemiker Sybels Hefekur" Das Präparat stärkt die Nerven und verbessert das Allgemeinbefinden. Man verlange die Gratisbroschüre
„Ein Weg zur Gesundheit".
Med.-Drogerie W. Heppe, Ostenstraße 3.

Lichtspiele z. alten Rathaus
Nur 2 Tage, Samstag, Sonntag
Pola Negri
in ihrem großen Filmwerk
Die Betrügerin!
Abenteuerfilm in 8 spannenden Akten
Als zweites
Der Vater
6 ergreifende Akte aus dem amerikanischen Familienleben
„Fatty" im Kampf mit wilden Tieren!
Lustspiel in 1 Akt. 862



Prima Donna Invisibla
in großer Auswahl und jeder Preislage.
Persönl. Anprobe ratsam
S. Käufer
Hüsingstraße 17/19.



reinigt das **Blut,** verhindert Ablagerungen und Schlacken, deren Folgen **Rheumatismus, Gicht, Ischias** sind, gleichzeitig ist die **Verdauung** in guter Ordnung. Es erfrischt die inneren Organe **(Leber, Nieren, Magen).**
Mark 3.— pro Glas.

Drogenhandlung Max Mehlhose, Schwerte, Postplatz.

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei Heermann

Vertriebsstellen
für feste Rechnung, evtl. gegen Mk 150.— Gehalt und Prov. zu vergeben. 836
Seifenfabrik Grörer, Düsseldorf-Oberkassel 923.

Armeemauserpistole
(mit Visier 1000 m)
und Kolben
von oben zu laden, zu kaufen oder gegen e. fabrikneuen **Browning** zu tauschen gesucht. **Förster Wehmeier in Halver i. W.,** Frankfurterstr. 16. 863

Weidevieh
(Rinder und Kühe)
auf erstklassig gedüngte Weide zu mäßigen Preisen
gesucht.
Zu melden: **Schwerte,** Wilhelmstr. 10. 837

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. a. Prio. Kat. 2525 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Im „Kaiserhof"
Morgen ab 5 Uhr
Künstler-Konzert
der bekannten und beliebten
Hauskapelle
im „Kaiserhof"
von 11—1 Uhr vorm.
Matiné

Die letzte

Der Worte sind gen
nun endlich Taten sehen
des Dichters möchte ma
unter das müßige Gere
der Ratsitze, das
den Kern unserer hohen
Tag brachte eine
Deutschland geprellt w
ist dieses anmutige Sp
Namentlich in London
Ersinnen immer neuer
berlain aus der versah
hineinmanövriert hat
und wie Deutschland
übers Ohr gehauen w
scheidung schon in de
wird, so könnte man
Fühler zur Tagesordn
Deutschland nicht zuri
Man muß deshalb mit
jes Intrigenspiel ver
überrascht zu werden.

Als letztes Erg
französischen
jetzt von London aus
sen: Zu Beginn der
versammlung des
Aufnahme in den
der Völkerbundsrat
Ratsmitglied wähle
unter Deutschlands
der Vermehrung de
einen Beschluß fasse
auch Schweden für
stimmen werde, fal
ten zurückziehen soll
Lage würde dann
lung zum nichtständ
werden. Die Kan
Brasiliens auf ständ
Herbst verschoben
Kommission vorher
Rat in seiner Herb

Nach diesem Pl
dung allerdings be
man kann schon zu
Deutschland bei se
sein soll, sondern
ein moralisches
um seine Entscheid
tung hin zu beein
sich auch schwer
schen Erklär
die Dr. Luther
hat. Wenn der R
erst nach unseren
zu der Frage de
nehmen können,
samte Tätigkeit de
Urteil bilden mü
zu verstehen, daß
Völkerbund eintr
gen schon die Erl
der Völkerbunds

Was die

Roman

41. Fortsetzung.

Er zog sich bal
sten Morgen nac
Dorfkirche, betrat
die Inschriften a
dieren. Endlich
des Friedhofes
gers. Zwei Gra
dere Aufmerksam
sage seines Wirte
Marmorblöcke; a
dächtnis an Wil
69 Jahren am
ben schied." —
Worte: „Zum G
William Fulgor
am 26. Mai 18
Jahren und zeh
nen Herzens sin

Diese mit G
Clifford viel z
zwar auch Alice
borene Fulgor
war, was hier j
von Mr. und

„Die alte F
Aehnlichkeit mi
angenommen h
dem Ausgang
scheint mir die
liche Alice war
denke, es ist be
Alice Fulgor ni

Um sich voll
faßte er den K
lich lautende E

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten!

Die letzte Woche.

Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Taten sehen! Mit diesen Worten des Dichters möchte man einen Strich machen unter das müßige Gerede über die Frage der Ratssitze, das in den letzten Wochen den Kern unserer hohen Politik bildete. Jeder Tag brachte eine andere Variation, wie Deutschland geprellt werden sollte. Auch jetzt ist dieses anmutige Spiel noch nicht zu Ende. Namentlich in London ist man unermüdlich im Ersinnen immer neuer Pläne, wie sich Chamberlain aus der verfahrenen Lage, in die er sich hineinmanövriert hat, wieder herausarbeitet, und wie Deutschland trotz alledem doch noch übers Ohr gehauen werden soll. Da die Entscheidung schon in der nächsten Woche fallen wird, so könnte man über all' diese englischen Fühler zur Tagesordnung übergehen, wenn für Deutschland nicht zuviel auf dem Spiel stände. Man muß deshalb mit wachsameren Augen dieses Intrigenspiel verfolgen, um nicht hinterher überrascht zu werden.

*

Als letztes Ergebnis der englisch-französischen Verhandlungen wird jetzt von London aus folgender Plan angepriesen: Zu Beginn der Märztagung wird die Vollversammlung des Völkerbundes Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund beschließen und der Völkerbundsrat Deutschland zum ständigen Ratsmitglied wählen. Hierauf wird der Rat unter Deutschlands Teilnahme über die Frage der Vermehrung der nichtständigen Ratssitze einen Beschluß fassen, wobei, wie verlautet, auch Schweden für die Erweiterung des Rates stimmen werde, falls Deutschland seine Bedenken zurückziehen sollte.. An einem der nächsten Tage würde dann Polen von der Vollversammlung zum nichtständigen Ratsmitglied gewählt werden. Die Kandidaturen Spaniens und Brasiliens auf ständige Ratssitze sollen auf den Herbst verschoben und von einer besonderen Kommission vorher geprüft werden, die der Rat in seiner Herbsttagung ernennen würde.

*

Nach diesem Plan würde die letzte Entscheidung allerdings bei Deutschland liegen. Aber man kann schon zwischen den Zeilen lesen, daß Deutschland bei seiner Entscheidung nicht frei sein soll, sondern daß man es sozusagen unter ein moralisches Trommelfeuer nehmen will, um seine Entscheidung in der gewünschten Richtung hin zu beeinflussen. Der Vorschlag läßt sich auch schwer mit der programmatischen Erklärung in Einklang bringen, die Dr. Luther in Hamburg abgegeben hat. Wenn der Reichskanzler erklärte, daß wir erst nach unserem Eintritt in den Völkerbund zu der Frage der Ratserweiterung Stellung nehmen können, da wir uns erst über die gesamte Tätigkeit des Bundes und des Rates ein Urteil bilden müssen, so ist das sicher nicht so zu verstehen, daß uns, wenn wir heute in den Völkerbund eintreten, morgen oder übermorgen schon die Erleuchtung aufgeht, ob und wie der Völkerbundsrat erweitert werden muß. Wir müssen vielmehr fordern, daß man uns mindestens bis zum Herbst Zeit läßt, diese Dinge zu prüfen. Die Vorwegnahme der Gewährung eines nichtständigen Sitzes an Polen kann hiernach nicht in Frage kommen, und im übrigen müssen wir auch die Gewähr haben, daß bei der Entscheidung im Herbst all' die plumpen Beeinflussungsversuche unterbleiben, wie man sie jetzt unternommen hat.

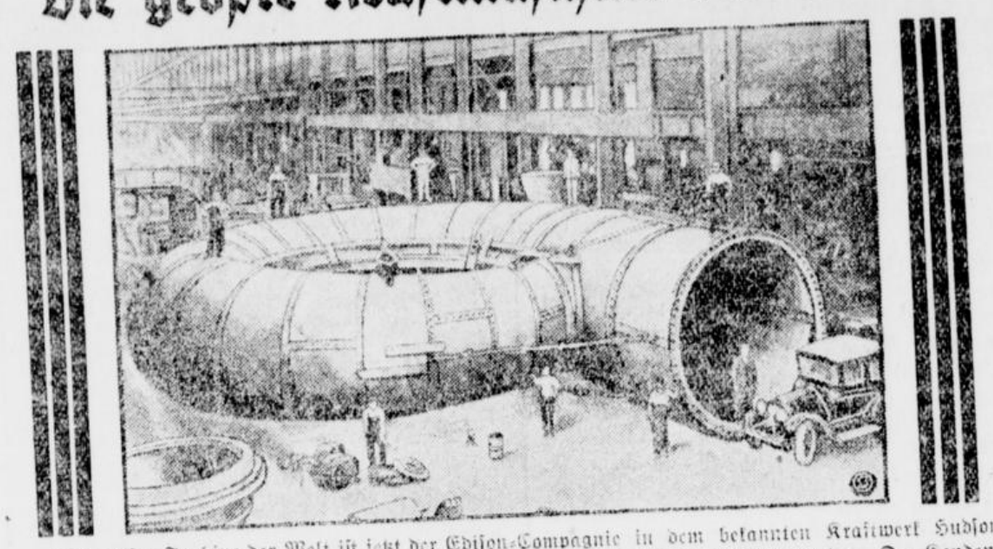
*

Die französische Kammer und der polnische Sejm haben in den letzten Tagen die Locarnoverträge ratifiziert. Bei den Pariser Kammerverhandlungen mußte Briand mehrfach zur Verteidigung des Locarnopaktes eingreifen. Er machte dabei die interessante Enthüllung, daß er dem Vertrage zugestimmt habe, weil er fürchtete, daß sich Deutschland sonst Rußland in die Arme werfen könnte und Frankreich auf dem Kontinent isoliert werden würde.

*

Reichspräsident v. Hindenburg hat der Leipziger Frühjahrsmesse einen Besuch abgestattet und dabei wieder einmal einen Beweis dafür geliefert, einer wie hohen geistigen und körperlichen Frische er sich erfreut. Es war der erste Besuch Hindenburgs in Leipzig seit seiner Präsidentschaft. Die Leipziger Bevölkerung ließ es sich deshalb auch nicht nehmen, ihm ganz besondere Ovationen zu bereiten, die auch durch einige kommunistische Demonstrationen nicht beeinträchtigt werden konnten. Leider macht sich die allgemeine Wirtschaftskrise auch auf der Leipziger Messe geltend; es wird allgemein über ein sehr mattes Geschäft geklagt.

Die größte Kraftmaschine der Welt.



Die größte Turbine der Welt ist jetzt der Edison-Compagnie in dem bekannten Kraftwerk Hudson Street in Brooklyn mit einem Turbo-Generator von 80 000 Kilowatt errichtet worden. Der Kondensator dieser Turbine hat allein ein Gewicht von 500 Tonnen. Er besteht aus 12 920 Röhren, von denen jede 8 Meter lang ist. Zwei elektrische Pumpen von 500 PS werden das Wasser in den Kondensator pumpen.

Unsere Aufnahme zeigt diese Turbine, die neben derselben stehenden Menschen, sowie das Automobil (in der rechten Ecke des Bildes) geben im Vergleich einen Begriff von den riesigen Dimensionen derselben.

Im Zickzack durch Berlin.

Trotz Verkehrsordnung erhöhte Unfallbilanz. — Gegenüber 1924 insgesamt 3806 Straßenunfälle mehr. — Hauptursache: die starke Zunahme der Verkehrsmittel.

Es ist nun ein Jahr her, seitdem sich in der Reichshauptstadt die Benzin- und Hafermotoren, die Straßenbahnen und die noch weniger beneidenswerten Fußgänger hübsch artig der Verkehrsordnung zu fügen haben. Grün-weiß-rote Lichtsignale und unausgesetzte Armverschränkungen der Schupo „regeln den Verkehr", wie es in dem bekannten neuen Marsch so vortrefflich heißt.

Musik und Wirklichkeit liegen aber nicht immer beieinander. Wenn man die Bilanz der einjährigen Verkehrsordnung zieht, dann ergibt sich ein Bild, das der Neuregelung kein sonderlich gutes Zeugnis ausstellt. Ja, es sieht fast so aus, als ob die rauhen Formen der neuen Unfallstatistik höhnischerweise die Bestätigung für den Volkswitz schaffen wollten, der da behauptet, Berlin sei heute in Straßen erster und zweiter Unordnung eingeteilt.

So unglaublich es auch klingt: die Unfallstatistik hat sich trotz aller Verkehrsordnung — verschlimmert! Es ergibt sich beim Vergleich der beiden letzten Jahre folgendes vielsagende Bild: Tote im Jahre 1924: 140; im Jahre 1925: 143; Verletzte 1924: 3000; 1925: 4929; Gesamtzahl der Straßenunfälle 1924: 7250 und 1925: 11 056. Also allein bei den Straßenunfällen eine Vermehrung um 3806 Fälle!

Auch bei Prüfung der Frage, wer an diesen Unfällen die Schuld trägt, gibt die amtliche Statistik sehr interessante Aufschlüsse. Allein bei der Ziffer der durch Kraftfahrzeuge aller Art hervorgerufenen Straßenunfälle ist gegenüber dem Jahre 1924 eine Steigerung um fast das Doppelte zu verzeichnen. Sehr wesentlich an der Schuldfrage beteiligt sind, wie Jahr für Jahr, die Leichtmotorräder. Die Ursache dafür ist wohl in der Tatsache zu erblicken, daß bisher für eine große Anzahl dieser Leichtmotorräder die Führerscheinbefreiung bestand. Die letzter Tage nun in Kraft gesetzte Führerscheinverordnung fußt in allererster Linie darauf, den seitherigen Gefahren gerade bei diesem Verkehrsmittel nach Möglichkeit zu begegnen. Eine Veränderung im Schuldkonto der Straßenbahn ist nicht eingetreten. Sehr oft werden bei Straßenunfällen auch Fahrzeuge ohne jegliches Verschulden mit in den Bereich des Unglücks hineingezogen. So stellt die amtliche Zahlenübersicht fest, daß in etwa 40 Prozent aller Fälle die Fahrzeuge selber an dem Zwischenfall nicht unmittelbar schuld sind.

Bei Erörterung der Frage,, wieso trotz Einführung der Verkehrsordnung eine Verschlimmerung der Verhältnisse hat eintreten können, wird man als Hauptmoment die Ziffern des Verkehrswesens und die Verhältnisse im Jahre zuvor zu untersuchen haben. Und da ergibt sich denn, daß die Zahl der Verkehrsmittel in Groß-Berlin zum Teil ganz erheblich in die Höhe gegangen ist. Während im März 1925 z. B. insgesamt 3649 Kraftdroschken vorhanden waren, beläuft sich ihre Zahl heute auf 6000, die Privatkraftwagen stiegen im gleichen Zeitraum von 13 550 auf 14 900, die Autobusse von 150 auf 310, die Motorräder (über 1 St.-PS.) von 6843 auf 9700, die Zahl der Straßenbahnwagen von 2950 auf 3350, die Leichtmotorräder von etwa 4000 auf schätzungsweise 8000 und schließlich die Fahrräder von 35 000 auf ungefähr 60 000.

An Strafverfügungen sind im letzten Quartal 1925 in Groß-Berlin nicht weniger als 19 352 an Inhaber von Kraftfahrzeugen ergangen. Trotzdem scheint herzlich wenig Aussicht dafür gegeben zu sein, daß die Berliner Verkehrsverhältnisse auf die bisherige Art zu bezwingen sein werden. Keine Verkehrsverordnung und noch weniger der Hagel von Strafverfügungen kann hier abhelfen. Die unaufhaltsame Fortentwicklung der Verhältnisse läßt sich durch solche Ersatzmittel, die einem ungestüm fortdrängenden Massenverkehr gegenüber reichlich harmlos anmuten, nicht in andere Bahnen lenken oder gar bewältigen. Das Heil liegt einzig und allein auf städtebaulichem Gebiet. Erst wenn Berlin seine drei neuen großen Durchbruchstraßen wird angelegt haben, kann mann eine Bessergestaltung erwarten.

— ❁ —

Goethe-Häuschen.

Von Fritz Kaiser-Ilmenau.

Ein schlichter Holzbau nur, liegt es wie eine verlassene Waldhütte halb versteckt im Tannengrün auf dem stolzen Berghaupt des „Kickelhahn". Steil klimmt der schmale Pfad empor, vom alten Jagdschloß Gabelbach in seine Einsamkeit, die angefüllt mit tausend heimlichen Stimmen der Vergangenheit. Schon längst nicht mehr ragt das Schindeldach über die Wipfel der Bäume hinaus. Sie sind gewachsen, haben sich gereckt und gestreckt und wiegen sich wohlgefällig im leisen Säuseln des Windes, als wollten sie sagen in törichter Eitelkeit: „Siehst du, nun sind wir doch größer als du, du kleines Haus." Aber das kleine Haus kehrt sich nicht daran, läßt sie tuscheln und wispern und flüstern. Es steht stumm und gebückt und lächelt nur leise in sich hinein, wenn die Sonne mit lich-

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er zog sich bald zurück und begab sich am nächsten Morgen nach dem Frühstück nach der alten Dorfkirche, betrat den Kirchhof und begann eifrig die Inschriften auf den alten Grabsteinen zu studieren. Endlich fand er in dem sonnigsten Winkel des Friedhofes die Familiengrabstätte der Fulgors. Zwei Grabmälern widmete Clifford besondere Aufmerksamkeit; denn sie bestädigten die Aussage seines Wirtes. Es waren zwei einfache weiße Marmorblöcke; auf dem einen stand: „Zum Gedächtnis an William Fulgor, der im Alter von 69 Jahren am 25. Oktober 1854 aus diesem Leben schied." — Die andere Worte trug folgende Worte: „Zum Gedächtnis des einzigen Kindes von William Fulgor und Alice Fulgor, Alice, welches am 26. Mai 1854 starb, im Alter von sechzehn Jahren und zehn Monaten. Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen."

Diese mit Gras überwachsenen Gräber gaben Clifford viel zu denken. Lady Romondale, die zwar auch Alice hieß, konnte unmöglich eine geborene Fulgor sein; denn die verstorbene Alice war, was hier ja bestädigt stand, das einzige Kind von Mr. und Mrs. Fulgor gewesen.

„Die alte Frau wird sie wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit ihrer Tochter an Kindes statt angenommen haben," murmelte er vor sich hin, dem Ausgang des Friedhofs zuschreitend, „das scheint mir die einzig richtige Erklärung. Die wirkliche Alice war älter als Lady Romondale. Ich denke, es ist bewiesen, daß die Lady die wirkliche Alice Fulgor nicht sein kann."

Um sich volle Sicherheit zu verschaffen, veranlaßte er den Kirchendiener durch eine wahrscheinlich lautende Erzählung und durch die Gabe eines Goldstückes, ihm Einsicht in die Kirchenbücher zu gestatten. Er fand die Jahreszahl der Vermählung von William und Alice Fulgor, der Geburt und des Todes des einzigen Kindes und überzeugte sich ferner, daß in der ganzen Pfarrei nur diese eine Familie Fulgor jemals gelebt habe.

„Leben am hiesigen Orte noch alte Diener von Mrs. Fulgor?" fragte Clifford.

„Meines Wissen lebt nur noch eine alte Dienerin, namens Mrs. Blunt, hier," antwortete der Gefragte. „Sie war die Amme der Tochter und ist in Birming-House geblieben, bis der alte Herr starb. Da sie eine eigene Familie hatte, die sie nicht verlassen konnte, folgte sie ihrer Herrin nicht, als diese nach London übersiedelte. Mrs. Blunt bewohnt die Strohhütte, die an der Ostseite des Dorfes inmitten zweier hoher Häuser steht."

Clifford suchte die bezeichnete Hütte auf und traf Mrs. Blunt zu Hause. Er gab als Zweck seines Kommens an, daß er als entfernter Verwandtei der Fulgors gern etwas Näheres von seinen Angehörigen erfahren möchte.

„Ich kenne die Familienverhältnisse meines verstorbenen Herrn sehr gut," antwortete die alte Frau. Als Mrs. Fulgor heiratete, ging ich mit hierher und blieb bei ihr, bis sie nach dem Tode ihres Gemahls Downingham verließ. Ich wäre gern mit ihr nach London gegangen; aber ich konnte meinen Mann und meine Kinder nicht verlassen. Als ich hörte, daß sie im Auslande gestorben sei, war ich sehr traurig."

„Wieviel Kinder hatte Mrs. Fulgor?"

„Nur ein, Miß Alice. Sie starb in demselben Jahr, in welchem ihr Vater aus dem Leben schied. Der Verlust Alices hat ihm den raschen Tod gebracht und auch meine Herrin hat ihn nie überwunden."

„War eine Nichte mit gleichen Namen wie der ihrer Tochter bei ihnen?"

„Nein. Als ich vor ihrer Abreise die Koffer packte, hörte ich, wie sie sagte, daß sie nun niemanden mehr auf der Welt habe. Sie verließ Birming-House ganz allein."

Clifford hatte den Worten der Mrs. Blunt aufmerksam zugehört; es stand jetzt bei ihm unumstößlich fest, daß Lady Romondale nicht das war, was sie zu sein vorgab. Er verabschiedete sich von der einstigen Dienerin der Mrs. Fulgor, kehrte in den Gasthof zurück, ordnete seine Rechnung und benützte den nächsten Zug, um nach London zu fahren. Er gönnte sich auch hier angekommen, keine Rast, sondern reiste sogleich weiter nach der Grafschaft Sussex. Er wollte die stolze Lady im Schlosse Romondale aufsuchen und das Spiel schnell beenden. Bei dem Anblick ihrer schönen stolzen Erscheinung war die wilde, leidenschaftliche Liebe, die er einst für Emmy empfunden, mit neuer Glut in ihm erwacht. Er frohlockte innerlich. Jetzt würde er erreichen, wonach er sein ganzes Leben lang getrachtet: Reichtum und Liebe. Er wollte sein Spiel gewinnen, und sollte er sie, die er noch immer leidenschaftlich liebte, selbst demütigen und mit Gewalt an sich reißen müssen.

Inmitten des zum Schloß Romondale gehörigen Dorfes stand ein schönes gotisches Kirchlein mit bunten Fenstern und schlanker Turmspitze. Die Häuser des Dorfes bestanden aus freundlichen, von hübschen Gärten umgebenen Gebäuden, deren Aussehen für die Wohlhabenheit der Dorfbewohner sprach.

Auf einer Höhe, die eine weite Rundschau bot, und nach welcher ein leicht ansteigender schattiger Weg führte, lag inmitten des Parkes das stolze Ahnenschloß der Romondales.

Es war ein festungsähnlicher Bau mit gotischen Fenstern und vielen schlanken Türmchen. Das Schloß war zur Zeit der Königin Elisabeth erbaut worden.

Der Park war ungewöhnlich groß und besaß alte Bäume von mächtigem Umfang und besonderer Schönheit.

Clifford machte sich, sobald er das Dorf erreicht hatte, auf dem Weg nach dem Schloß Romondale.

Bald stand er vor der großen Bronzepforte des Parks. Clifford läutete, und eine Frau erschien, um ihm zu öffnen. Sie bedeutete ihm, daß der hochgewölbte Baumgang direkt nach dem Schlosse führe. Er verfolgte raschen Schrittes den angewiesenen Weg.

Es war um die Nachmittagsstunde. Der Himmel war bedeckt, und durch die Luft wirbelten einzelne Schneeflocken.

Clifford hatte eine Viertelstunde zu gehen, bevor er das Herrenhaus erreichte. Da lag das mächtige, palastähnliche Gebäude vor ihm, die westlichen Fenster von der Glut der Abendsonne beleuchtet. Unmittelbar vor dem Schlosse war ein offener, von Bäumen umgebener Park. Rechts und links lagen Grasflächen und Baumgänge und an diese schloß sich der Park an. In kurzer Entfernung sah man Gewächshäuser, Wirtschaftsgebäude und Stallungen.

„Wenn Lady Romondale wirklich einst Emmy Reynold war," dachte Clifford, als er den Türklopfer hob, „wie glänzend hat sich dann ihr verloren geglaubtes Leben gestaltet! Sie, die Tochter eines Landmannes, die Beherrscherin dieser Pracht! Was würde Mrs. Reynold und ihr Sohn zu all diesem sagen? — Ob wohl Lord Romondale um die wirkliche Herkunft seiner Frau weiß?"

In diesem Augenblick öffnete ein älterer Diener in reicher Livree. Clifford übergab ihm seine Karte, indem er nebenbei einen Sovereign in die geöffnete Hand des Dieners gleiten ließ und bat, ihn bei der Lady anzumelden. Der Diener führte ihn in das Empfangszimmer und entfernte sich. Das hohe, große Gemach mit Spiegelfenstern zeigte Reichtum und Geschmack.

(Fortsetzung folgt.)

ten, seinen Fingern über sein altes Haupt streicht, und denkt, der blaue Himmel über mir, der gehört mir doch, den sehe ich noch und sehe ihn immer und sehe die Wolken ziehen, die aus der Ferne kommen und in die Ferne gehen. Was brauche ich da in die Lande zu schauen, hinab in das Tal der kleinen, friedlichen Ilm. Wen ich suche, der kommt ja doch nie mehr, nie mehr. Tausende wandern bergauf, wandern bergein, mein Herr ist nicht dabei. Und ist doch nicht tot. In allem lebt er, was ich sehe und höre und fühle um mich herum. Sein Name steht im All unauslöschlich von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und der Fuß, der über die Schwelle tritt der niederen Tür am kleinen Bretterhaus, ist von Ehrfurcht und Verehrung getragen vor soviel Majestät des großen, stetig noch wachsenden Geistes. Und wenn der Gast im niederen, gebückten Raum unwillkürlich den Kopf etwas neigt, so ist es die natürliche Geste tiefen Versunkenseins in dem unkündbaren Zauber dieser Stätte. Eine knarrende Stiege führt zum Oberraum des Häuschens. Trüb und matt blinzeln die Scheiben der kleinen Schiebefenster ins dichte, dunkle Tannengrün. Wie Augen, die alt und müde geworden und doch nicht davon lassen können, den springenden Eichkätzchen zuzuschauen oder den piependen Vöglein, die sich haschen im grünen Gezweig.

Der offene Kamin neben der Tür träumt von traulichen Stunden beim knisternden Flammenspiel, das Wärme und Licht zugleich dem schlichten Stübchen, wenn die Kühle der Nacht ums Häuschen strich und der Bergfrieden ernst und feierlich in das Herz und in die Seele stieg. Das war Hüttenzauber, Hüttenmärchen, das den Dichter immer wieder rief von Zeit zu Zeit. Mit unwiderstehlicher Sehnsucht zog es ihn hin wie in die warmen, weichen Arme einer wiedergefundenen Heimat, die alles vergessen ließ, die Welt und sich selbst in einer seinen, milden Seligkeit.

Goethe selbst hat den schönsten Ausdruck dieser köstlichen Ruhe und tiefen Weihe der Stätte gefunden, als er in der Nacht vom 2. zum 3. September des Jahre 1783 das feingestimmte Nachtlied niederschrieb in der Oberstube des Häuschens:

„Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh'
In allen Wipeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch,
Die Vöglein schweigen im Walde;
Warte nur, balde
Ruhest Du auch!"

Wie das Häuschen nicht denkbar ohne diese Worte, die seinen ganzen Geist bedeuten, seinen Charakter, sein Wesen, so wären sie umgekehrt vielleicht nicht der königlichen Leier entsprungen, wenn der ursprünglich für Jagdzwecke errichtete kleine Bau nicht gewesen wäre. In ihm erwuchs dem Dichter das Lieblingsidyll. Sein köstlicher Frieden regte die Harfe. Sie klang auf und gab damit der Hütte unsterbliches Leben.

— ❁ —

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Pressebeleidigung.

Der verantwortliche Redakteur des franzosenfreundlichen „Saarlouser Journal", Victor Weber, ist von der Strafkammer Saarbrücken wegen fortgesetzter Pressebeleidigung, begangen gegen den Bürgermeister der Stadt Saarbrücken, Dr. Neikes, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Weber hatte dem Bürgermeister in einer Reihe von Aufsätzen den Vorwurf des Separatismus gemacht, den er gelegentlich der Einsetzung der Verwaltung des Saargebietes gezeigt habe, als er sich um einen hohen Verwaltungsposten im Saargebiet beworben habe und ihm weiter vorgeworfen, er pflege leichtfertig mit der Ehre seiner Mitmenschen umzugehen. Sämtliche Vorwürfe wurden durch die Beweisaufnahme als haltlos erwiesen.

Reichsbahndirektion gegen Einheitsverband der Eisenbahner.

In einem Prozeß, den die Reichsbahndirektion Halle geten den Eisenbahninspektor und Ersten Vorsitzenden des Einheitsverbandes der Eisenbahner in Deutschland, Menne führt, wurde der Beklagte durch Teilurteil zur Zahlung von 4000 Mark verurteilt. Menne hat im Februar 1922 den Eisenbahnerstreik verkündet, durch den große Mengen Güter liegen blieben und die Reichsbahndirektion Halle einen Schaden von 24 000 Mark erlitt. Auf Grund des ergangenen Teilurteils wurde dem Menne die gesamte Wohnungseinrichtung gepfändet. Die gespannte Lage zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnern dürfte hierdurch zweifellos noch eine weitere Verschärfung erfahren.

— ❁ —

Vermischtes.

Ein seltener Fall von Fernhypnose.

Ein geheimnisvoller Vorgang

beschäftigt die Breslauer und Görlitzer Kriminalpolizei. Der noch jugendliche Arbeiter Kurt Förster wurde eines Tages früh von einem Herrn aufgefordert, seinen Koffer nach dem Bahnhof zu bringen. Seit diesem Tage blieb der junge Mann verschwunden. Er fand sich erst auf dem Dresdener Hauptbahnhof wieder, wo er wie aus einem Traumzustand erwachte. Die Bahnhofspolizei gab seiner Bitte um Reisegeld nicht statt, so daß er zu Fuß bis nach Görlitz laufen mußte. Erschöpft kam er zu Hause an. Der Arzt stellte fest, daß Fernhypnose vorliege. In einem unbewachten Augenblick ist der junge Mann zum zweiten Male verschwunden. Die Schwester gab an, daß er plötzlich aus dem Schlafe mit den Worten: „Ja, ich komme schon!" aufgefahren und verschwunden sei. Noch geheimnisvoller wird der Fall dadurch, daß nach der Dresdner Exkursion Förster angeblich unter denselben Begleitumständen nach Breslau gewandert ist.

Wohnungsnot und Hausdiener.

Auf dem Wohnungsamt in Nordhausen (Provinz Sachsen) erschien eines Tages der Hausdiener einer Firma, der schon lange auf Zuweisung einer Wohnung wartete, schob dem Beamten einen Kinderwagen mit einem Kinde ins Zimmer und entfernte sich alsdann mit den Worten: „Das stelle ich Ihnen so lange zur Verfügung, bis ich eine Wohnung habe." Diese energische Handlungsweise brachte dem Hausdiener jedoch keine Wohnung, dafür aber eine Strafbefehl on 25 Mark ein.

Die Sintflut.

Eine in Wien erscheinende Buchhändlerzeitung „Der blaue Bücherkurier" hat sich das Vergnügen gemacht, eine Schätzung anzustellen, wie viele Zeitungsartikel durchschnittlich in einer Woche geschrieben werden, und wie viele davon im günstigsten Fall von der Presse aufgenommen werden können. Nach ihren Berechnungen gibt es in Deutschland außer den festangestellten Redakteuren ca. 15 000 Artikelschreiber die, wenn man die sog. Zweidrucke mitzählt, wöchentlich 135 000 Artikel in die Presse einsenden. Dazu kommen die etwa 10 000 Redakteure, die in den Redaktionen selbst von etwa 2000 großen deutschen Zeitungen und 5000 Zeitschriften tätig sind und wöchentlich insgesamt 52 000 Artikel und Zweidrucke erzeugen. Den rund 600 Presse-Korrespondenzen in Deutschland schreibt die Schätzung nicht weniger als 300 000 Artikel zu. Rechnet man noch dazu die Beiträge von Behörden, Vereinen, Verbänden usw., so ergibt sich ein wöchentliches Gesamtangebot von rund 1½ Millionen Artikel, denen eine Aufnahmemöglichkeit von rund 380 000 Artikeln gegenübersteht. Nicht weniger als 120 000 Beiträge pro Woche bleiben also unverwandt.

37 722 Werke in einem Jahre.

Für die deutsche Bücherproduktion ist das Jahr 1925 ein Rekordjahr gewesen. Selbst die Vorkriegsjahrehaben keine derart hohe Zahl von Neuerscheinungen gebracht, wie 1925. Nach einer statistischen Uebersicht im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" erschienen im letzten Jahre 37 722 Werke, während im Jahre 1913 35 078 gezählt wurden. Wie sehr die Produktion stieg, zeigt der Vergleich mit dem Jahre 1924. In diesem erschienen 28 140 neue Werke. Der Zuwachs kam sowohl der Bücherproduktion wie der Zeitschriftenproduktion zugute.

— ❁ —

Natur und Geist.

Ein schlagender Beweis gegen die angebliche Gottlosigkeit,

(Nachdruck verboten.)

zu der nach Behauptung der Materialisten das Studium der Natur führen soll, ist die Tatsache, daß es nebeneinander gottesgläubige und ungläubige Naturforscher gibt, wobei noch zu betonen ist, daß die Ganz-Großen höchst selten ungläubig waren. Es ergibt sich daraus, daß der Gottesglaube letzten Endes ganz andere Gründe hat als die, welche in der Natur liegen und welche auch für sich ernst erforscht sein wollen, wozu die naturforschende Gabe keineswegs immer genügt. Als der große Astronom Newton einmal mit seinem kleineren Fachgenossen Halley in einer Gesellschaft zusammen war und Halley über den Gottesglauben spottete, verwies Newton ihm dies ernst mit den Worten: „Ich habe die Dinge studiert, Sie nicht!" — Wer dann aber auf anderem Gebiet, nämlich dem des inneren Lebens, Gott erfahren hat, der findet ihn auch immer wieder in der Natur mit überschwänglicher Klarheit, und so ist es zu verstehen, wenn der berühmte Chemiker Pasteur sagt: „Je mehr ich die Natur studiere, desto mehr stehe ich erstaunt und bewundernd vor den Werken des Schöpfers." Für einen solchen Forscher ist dann sogar die Forschung ein Gottesdienst, und so fügt Pasteur jenem Worte noch hinzu: „Ich bete während meiner Arbeit im Laboratorium."

E. Dennert.

——oo——

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Gudmundur Kamban, Ragnar Finnsson. Roman. Berechtigte Uebertragung von Else von Hollander-Lossow. 446 Seiten 8°. In Ganzleinen 8.50. Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Gudmundur Kamban, geb. 8. Juni 1888 in Alftanes (Island) in der Nähe von Reykjavik als Sohn eines Kaufmanns. Er machte 1910 auf dem Gymnasium in Reykjavik das Abiturium (so spät, weil sein Vater wünschte, daß er Kaufmann würde, und ihn daher erst spät auf das Gymnasium schickte), studierte dann vier Jahre in Kopenhagen Philosophie und Philologie, schrieb schon 1912 das Schauspiel „Hadda Padda" (aufgeführt 1914 im Königl. Theater in Kopenhagen und in Stockholm). 1915 ging er nach Neuyork, wo er sich zwei Jahre aufhielt und Studien zu „Ragnar Finnsson" machte. Darauf erfolgte seine Rückkehr nach Kopenhagen, wo Kamban neben seiner Schriftstellertätigkeit als Regisseur (am Dagmartheater) tätig ist.

Einen psychoanalytischen Roman könnte man dieses Buch nennen, wäre es nicht weit mehr: ein Kunstwerk, das in wundervoll geschauten Bildern jenen geheimnisvollen Zwang der Entwicklung ahnen läßt, unter dem sich Glied um Glied zur Kette menschlichen Schicksals zusammenfügt. Ein außergewöhnlich begabtes, alle Eindrücke innerlich verarbeitendes Kind ist dieser Ragnar Finnsson. Es scheint ihm Schicksal zu sein, gerade dann, wenn er das Gute will, wenn er nach dem Höchsten strebt, entweder an der Tücke des Objektes zu scheitern oder bei den Menschen auf Unverständnis für seine weitgesteckten Ziele zu stoßen. Dann steigt Bitterkeit und Härte bis zur Brutalität in ihm auf. Schon jene erste Szene, die Ragnars Erlebnis mit den Pferden schildert, trägt — den Leitmotiven einer Ouvertüre vergleichbar — das ganze Buch in sich. Das gleiche Schicksal kehrt in anderer Gestalt immer wieder. So in der mit starker Einfühlungsfähigkeit erzählten Geschichte von dem im Spiel versteckten und dann vergessenen Scheck, in der Schule, in der Studentenzeit . . . „Heute wollte er gut gegen alle sein," so beginnt das Buch, immer wieder kehrt das Motiv, aber die Entwicklung führt über den Mißerfolg, der ihn, den Begabtesten unter seinen Altersgenossen, auch im praktischen Leben verfolgt, in den Abgrund; in seiner Notlage wird der Verzweifelte zum Dieb, das amerikanische Gefängnisleben drückt ihn weiter hinab, Laster und Leidenschaften gewinnen Herrschaft über ihn, er wird zum Mörder.

Als ein Dutzend Jahre zuvor Ragnar Europa verläßt, bleibt das Weib seiner Leidenschaft zurück. Nun erfährt sein Sohn vom Schicksal des Vaters. Wird es ihn niederdrücken, ihn mit hinwegspülen? Er bäumt sich dagegen auf mit der ganzen Kraft seiner Jugend. Er kämpft mit sich wie einst sein Vater als Kind mit sich gerungen hat: „Heute wollte er gut gegen alle sein . . ."

„Die Gartenlaube" Heft 9.

Die Sage vom fliegenden Holländer findet in einem Aufsatz der Gartenlaube Nr. 9 eine glaubwürdige, natürliche Lösung. Es gibt, so sagt der Aufsatz, tatsächlich Schiffe, die schon jahrzehntelang als Wrack im Ozean umhertreiben, ohne festgestellt werden zu können. Man hat das an einem bestimmten Objekt feststellen können. Ein Schiffswrack hat nachgewiesenermaßen, ohne einen lebenden Menschen an Bord, mehrere Male den Weg zwischen Amerika und Europa zurückgelegt. Es handelt sich meistens um Segelschiffe, die vollaufen und dadurch nicht kentern. Hatte die Mannschaft keine Zeit, die Segel zu reffen, so treibt das Schiff, scheinbar völlig intakt, auf dem Ozean. Bei dem sprichwörtlichen Seemanns-Aberglauben, der heute noch auf kleinen Seglern unausrottbar ist, kommt es nicht selten vor, daß die Begegnung mit einem solchen Wrack die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Ein aufziehendes Wetter oder eine der zahlreichen Fährnisse des Meeres überrascht die verschüchterte Mannschaft, und das Schicksal, das der „Fliegende Holländer" bedeutet, tritt ein. Gott sei Dank, wird dem gefährlichen Aberglauben Abbruch getan. Prämien, die bis zu einem Drittel des Schiffswertes geben, sind heute für die Kapitäne ausgesetzt, die ein solches Wrack feststellen und bergen. Und auch in Seemannskreisen ist man ja materiellen Gütern nicht durchaus abgetan.

Gottesdienste am Sonntag, den 7. März.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: P. Nell (Konfirmation); 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden von Pfr. Oblig; 5 Uhr: Pfr. Florin (Abendmahl).
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pfr. Wischnath.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Wischnath.
Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe (Beichte und Abendmahl).
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.
Donnerstag, den 11. März:
Kl. Kirche. 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Pfr. Wischnath.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8 Uhr: Vortrag des Herrn Studienrat P. Börger-Gütersloh in der gr. Kirche: „Evangelische und kathol. Missionstätigkeit". Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein in der Jägerstraße. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Teilnahme am Vortrag in der gr. Kirche. 3 Uhr: E. V. j. M. Geisecke bei Bährensmann. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Sonntag, 7. März: Frauenhilfe Schwerte-Nord: Familienfeier. Dienstag, 9. März 8 Uhr: Frauenhilfe Höchsten. Donnerstag, 11. März 3 Uhr: Frauenhilfe Schwerte-Nord im Gemeindehaus. Donnerstag, 11. März, 3 Uhr: Frauenhilfe Lichtendorf.

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. — b) Villigst. Mittwoch, 10. März, 7.30 Uhr: Vereinsstunde. — c) Höchsten. Donnerstag, 11. März, 8 Uhr: Chorsingen.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2. 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen. 6.30 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 6 Uhr: in der Jägerstraße.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.
Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. — 9 Uhr: Gebetsversammlung der Christl. Vereinigung Deutscher Eisenbahner. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. 8 Uhr: Jugendbund. Dienstag 8 Uhr: Lautenchor. Mittwoch 8.30 Uhr: Gebetstunde. Donnerstag 8 Uhr: Gemischter Chor.

Die Heilsarmee.
Sonntag, 7. März, nachm. 3 Uhr: Freigottesdienst am „Postplatz". — 4 Uhr: **Eröffnungsversammlung** im Saal „Im Reiche des Wassers".

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Winter). 7.30 Uhr: Frühmesse; Monatskommunion der Männer, des Gesellen- und des Beamtenvereins. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht. 4.30 Uhr: Andacht für die Männer in der Krankenhaus-Kapelle.
Freitag abend 7.30 Uhr: Fastenandacht mit Predigt (Pater Candidus).
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Schleey).
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Frauen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Inkmann). Abends 6 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.

Aus den Vereinen.
Gesellen-Verein. Abends 8 Uhr: Generalversammlung im Vereinshaus.

Beamtenverein. Sonntag Versammlung mit Damen bei Schulte-Höppe in Geisecke; Abmarsch 3.15 Uhr vom Lyzeum.
M.-G.-V. Cäcilia. Dienstag abend 8 Uhr: Gesangstunde im Vereinshause.
Kirchenchor. Donnerstag abend 8 Uhr: Uebung im Vereinshause.
Jungfrauen-Kongregation. Mittwoch abend 7.30 Uhr: Zusammenkunft in der alten Schule.
Elisabeth- und Paramenten-Verein. Freitag nachmittag: Arbeitsstunde in der Handarbeitsschule.
Vincenz-Verein. Freitag abend 8 Uhr: Versammlung im Vereinshause.

Rundfunk-Nachrichten.

Die erste Million der deutschen Rundfunkteilnehmer überschritten.

Wie die Reichspost bekannt gibt, hat die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Januar 1926 um weitere 86 546 zugenommen. Die Gesamtzahl belief sich am 1. Februar auf 1 108 845 Teilnehmer.

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 5. März. Auftrieb 1255 Pferde und 60 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten beste Stuten 700 bis 900, 1. Arbeitspferde 700—900, 2. Arbeitspferde 300—650, 3. Arbeitspferde 200—300, zweijährige Pferde 300—500, einjährige Pferde 200—400 M. Es wurden 1150 Besucherkarten ausgegeben Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 19. März statt.

Veranstaltungen.

Wohltätigkeits-Mandolinen-Konzert.

Der Touristen-Verein „Edelweiß" der sich schon wiederholt in uneigennütziger Weise in den Dienst der Nächstenliebe stellte, veranstaltet am morgigen Abend im kathol. Vereinshaus ein Mandolinen-Konzert zu Gunsten notdürftiger Erstkommunikanten. Allen ist ein Besuch warm zu empfehlen, zumal der Verein auf dem Gebiet der Zupfmusik hervorragendes leistet.

Großes Konzert des „Sängerbundes".

Wie wir bereits berichteten, veranstaltet der „Sängerbund", einer der ältesten Vereine in unserer Stadt, am morgigen Nachmittag 4 Uhr im Freischützsaal ein großes Konzert, zu dem ein ganz hervorragendes Programm aufgestellt wurde. Der über geschultes und reiches Stimmaterial verfügbare Chor führt Werke von Neumann, Finsterbusch, Wohlgemuth u. a. m. auf. Besonders sei hervorgehoben: „Kaiser Friedrich" von Neumann. Eine besondere, anziehende Note erhält das Konzert durch die Mitwirkung der Wittener Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fliegner. Jedem Musikfreund ist ein Besuch warm zu empfehlen, da ein hoher künstlerischer Genuß jedem Besucher bevorsteht.

Sonderkonzerte im Anker.

Am heutigen und morgigen Abend tritt im „Anker" das Wollschlager-Trio mit einem Sonderprogramm hervor. Aus ihm führen wir folgende Nummern an: Florentiner-Marsch (Fucik), Geschichten aus dem Wienerwald (Strauß), Hexentanz Klavier-Solo von Herrn Müller (Holst), Czardas (Monti), Violinkonzert 1. u. 2. Satz Nr. 9 (Beriot), Romanze aus der Oper Mignon (Bernards) a) Liebesleid (Violin-Solo), b) Liebesfreud (Herr Wollschlager) (Kreisler).

Vom Film.

Lichtspiele „Zur Reichskrone".

„Die Aßmanns", nach dem bekannten Roman von Courts Mahler als Film bearbeitet„ ging gestern zum ersten Mal auf unserer Lichtspielbühne in Szene. Wie in allen Werken der überaus fruchtbaren Romanschreiberin ist auch in diesem Roman der Sentimentalität ein großer Spielraum gelassen. Eine arme Waise, eine hartherzige Tante, ein Onkel, der wenig zu sagen hat, eine intrigenspinnende Kusine, eine Großtante als Beschützerin des jungen Mädchens und der edle, ritterliche Sohn des Hauses, das sind bekanntlich fast immer die Bestandteile, aus denen Hedwig Courts Mahler die Konflikte ihrer rührseligen Familiengeschichten schürt und dann schnell ihrer Lösung entgegenbringt. Daß die beiden Edelmenschen sich zum Schluß immer „kriegen" ist selbstverständlich. Und so ist es auch in der vorliegenden Verfilmung des ziemlich alltäglichen Stoffes der Fall. Was der seichten Handlung jedoch abgeht, wird ersetzt durch den glänzenden szenischen Aufbau des Films, durch die straff durchgeführte und dramatisch belebte Handlung und das geradezu glänzende Spiel der Hauptdarsteller. Das Publikum folgte den Geschehnissen auf der weißen Wand mit größtem Interesse. Ein köstliches Lustspiel „Wie mache ich mich gesund?" mit Reginald Denny in der Hauptrolle setzt die Lachmuskeln der Zuschauer andauernd in heftige Bewegung.

Mit untätigen Händen können

Sie zusehen, wie Ihr Wäschebestand langsam dahinschwindet. Selbsttätig wird Ihre Wäsche ruiniert, wenn Sie das unrichtige Waschmittel wählen. – Frau Finke, die Ihnen in Zukunft öfter begegnen wird, wäscht seit Jahrzehnten nie ohne Dr. Thompson's Seifenpulver.





Neue Anzüge
Neue Übergangsmäntel

treffen täglich in großen Mengen ein.

Wie immer bringe ich die größte Auswahl, die jeweils besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Neue Uebergangs-Mäntel aus Covercoat-, Gabardine- und Cheviotstoffen in II-reihig. Mantelformen in grauen und bräunlichen Farben	38.- 86.-	48.- 90.-	58.- 95.-	68.- 110.-	79.- bis 135.-
Neue Frühjahrs-Anzüge in modernen I- u. II-reih. Formen, aus Cheviot-, Gabardine- und Kammgarnstoffen, in braunen, grauen u. blauen Farben	19.75 68.-	29.75 79.-	38.- 90.-	48.- 110.-	58.- bis 135.-
Neue Regen-Mäntel in Raglan- und Ulsterformen, aus Loden- und Gummistoffen, nur tragfähige Qualitäten	16.50 46.-	19.75 48.-	26.- 55.-	33.- 65.-	38.- 78.-
Neue Loden- u. Sport-Anzüge in neuen Falten-Formen, teils mit zwei Hosen, aus soliden Loden-, modernsten Cheviot- und Gabardinestoffen	33.- 79.-	38.- 86.-	48.- 95.-	58.- 110.-	68.- 125.-

Häuser gleichen Namens in **Bochum. Herne. Buer.**

Fischer

DORTMUND OSTENHELLWEG

Die Konditorei Clostermann befindet sich jetzt Brückstraße 19.

„Das große deutsche Volk".

Von Dr. rer. pol. Albert Pass, Köln.

Am deutschen Rhein, an des Reiches stolzestem Strom, der zugleich sein Schicksal bedeutet, mit dem zu ringen ihm seit über ein Jahrtausend Bestimmung geworden ist, bis der großdeutsche Traum in Erfüllung eggangen, der alle Deutsche, die auf einem geographisch geschlossenen Gebiet ansässig sind, in einem nationalen Volksstaat vereint, herrscht in diesen Tagen ob der jüngsten Ereignisse auf der politischen Weltbühne wohlzuverstehende Zurückhaltung gegenüber den Dingen, die da kommen sollen. Vor den Iden des Märzes auf der Hut zu sein, ist unser gutes Recht, namentlich in einem Augenblick, wo wiederum ausgerechnet aus Rom Worte des italienischen Ministerpräsidenten und Diktators Benito Mussolini über die Alpen dringen, die doch jedem Deutschen zu denken geben. An ihnen kann auch derjenige nicht vorübergehen, der überzeugt ist, daß die Tage der politischen Herrschaft des Duces gezählt sein dürften, da er den Bogen längst überspannt hat und über sein eigenes Programm stürzen wird. Es dürfte aber auch auf der anderen Seite vergebene Mühe bedeuten, dem augenblicklichen Beherrscher Italiens zur Widerlegung seiner unhaltbaren Ansichten gegenüber den Naturrechten des deutschen Volkes, die sich im übrigen auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker stützen können, die Forderungen entgegenzuhalten, die Italien seinerseits seit Jahrzehnten immer wieder proklamiert hat und als selbstverständliches Recht für sich beanspruchte. Es hat also keinen Zweck, der Ueberheblichkeit Mussolinis und seinen wenig taktvollen Gegenüberstellungen und Vergleichen des deutschen und italienischen Volkes mit gleich grobem Geschütz zu antworten, obwohl man der Ansicht sein könnte, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehöre, und daß das deutsche Volk mit seinen Leistungen und Waffenerfolgen im Weltkrieg wohl in der Geschichte anders beurteilt werden wird als das italienische. Trotz dieser unbestreitbaren Tatsache sind bisher von keiner deutschen Seite überhebliche Worte gegen das italienische Volk oder Italiens Politik und Leistungen während des Weltkrieges gefallen. Oder glaubt Mussolini auf Grund der Tatsache, daß er einst Volksschullehrer war, den Befähigungsnachweis zu besitzen, den Erzieher Europas zu spielen? Wenn die Hamburger Kundgebung des Reichsbanners es ihm neuerdings angetan hat, weil dort ein klares und unzweideutiges Bekenntnis zum großdeutschen National- und Volksstaat erfolgte, so sollten wir uns in Deutschland darüber freuen, denn in seiner Erregung über diese selbstverständliche Forderung hat der italienische Diktator ungewollt das Ungeheuerliche und Ungerechte seiner Politik in Südtirol zugegeben: „Alles dort war deutsch. Man sprach nur noch deutsch." Diese seine eigenen Worte über den Eindruck seiner Reise nach Südtirol beweisen besser als lange Polemiken, um was es in Südtirol geht: „Das Land zu italienisieren". Mussolini vergißt nur eins: Wer wider die Natur zu handeln versucht, wird bei diesem Versuch über kurz oder lang scheitern, denn die Natur läßt sich nicht auf die Dauer vergewaltigen.

Nun ist Benito Mussolini noch verhältnismäßig jung, und man wird von dem noch nicht Dreiundvierzigjährigen und einstigen Extremsozialisten nicht die politische Klugheit verlangen können, die die letzte große Kammerrede des französischen Ministerpräsidenten auszeichnete. Aristide Briand blickt eben nicht nur auf mehr als 21 Lebensjahre zurück, sondern auch auf eine politische Laufbahn voll Erfahrungen und auf einen bedeutend größeren Fonds von Wissen und Bildung. Briand ist eben bewußt Franzose und Europäer. Und weil Frankreichs Leistungen nicht nur im letzten Weltkrieg von ganz anderem Formate sind als diejenigen Italiens, konnte Briand das Wort finden von dem großen deutschen Volk, dem man einen ständigen Sitz im Völkerbundrat nicht verweigern dürfe, weil es in diesem Rat eine große Rolle zu spielen habe. Wir wollen diese Worte, die sicher aufrichtig gemeint waren, nicht vergessen, sondern festhalten, um Frankreich bei nächster Gelegenheit daran zu erinnern, wenn dieses große deutsche Volk gleich dem großen französischen Volk seine nationale Einheit verlangt. Wir hoffen, daß dann Frankreich zu den Worten seines Ministerpräsidenten steht. Briand hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Frankreich durch den Vertrag von Locarno nicht ein einziges seiner Verteidigungsmittel weggenommen worden ist. Wenn dem so ist, dann darf Frankreich, wenn es wirklich den Frieden und die Verständigung will, sich nicht länger der Räumung des gesamten besetzten Gebietes widersetzen, denn diese Räumung entspricht dem Geiste von Locarno, wie der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann in seiner Kölner Rede mit Recht ausgeführt hat. Und Frankreich darf dann auch nicht länger der Bildung eines großdeutschen National- und Volksstaates widerstreben. Oder sollten es nur schöne Worte gewesen sein und in Wirklichkeit alles beim alten bleiben?

Locarno sollte ein Anfang sein. Am Rhein hat man die Außenpolitik der Reichsregierung loyal unterstützt trotz mancher herben Enttäuschung. Genf muß zeigen, daß wir über den Anfang hinaus sind. Erst dann wird am Rhein wieder eine hoffnungsvollere Stimmung der jetzt zu begründeten Zurückhaltung Platz machen. Noch aber ist Europa beherrscht und gebannt durch „das Trugbild von Versailles".

—oo—

Aus den Provinzen.

Es will Frühling werden.

Aus dem Hönnetal, 6. März. Kern- und Steinobstsorten haben schon jetzt eine Menge von Blütenknospen angesetzt. Demnach haben wir ein besseres Obstjahr zu erwarten, wie es das verflossene war. Hoffentlich hält bald eintretende niedere Temperatur eine weitere Entwicklung vorerst zurück, weil sonst zu befürchten ist, daß später folgende Nachtfröste unsere Hoffnung wieder zerstören werden.

Das Rüdendenkmal bei Widdert a. d. Wupper.

Aus dem Wuppertal, 6. März. Ueber das Rüdendenkmal bei Widdert a. d. Wupper schreibt Felschner, Gelsenkirchen, in der „Deutschen Jäger-Zeitung", Neudamm: Vor 500 Jahren war es, als der junge Herzog Robert von Berg seine Burg an der Wupper verließ, um den edlen Hirsch zu jagen. Am Rande eines jäh abfallenden Felsens glitt jedoch sein zu eiliger Fuß ab, er kam ins Rutschen und stürzte in die Tiefe hinab. Niemand hätte ihn dort gesucht. Sein treuer Begleiter jedoch, der Rüde, wurde des Herrn Lebensretter. Treue um Treue! Der junge Herzog errichtete an jener Stelle einen schlichten Denkstein, der sich bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts erhielt. Doch der Zahn der Zeit nagte unaufhörlich am Stein, er verwitterte allmählich, bis ihn ein Unwetter völlig vernichtete. — Der Verschönerungsverein des Ortes Widdert a. d. Wupper hat indes kürzlich auf dem „Totenstein" den Grundstein zur Errichtung eines neuen Rüdendenkmals gelegt und damit einen Baustein mehr der herrlichen, sagenumwobenen Heimatgeschichte dieses reizenden Fleckchens an der vielgeschäftigten Wupper hinzugefügt. — Der treue Rüde, der Lebensretter seines Herrn bei Ausübung des edlen Weidwerks. Der Herr verewigt dankbaren Herzens diese brave Tat in Stein! Wessen Jägerherz sollte bei dessen Anblick nicht höher schlagen?

Besuch im Keller.

Stockum, 6. März. In der Nacht vom 19. zum 20. September vorigen Jahres wurde bei einem hiesigen Kaufmann eingebrochen und 5 Holländer Käse aus dem Keller gestohlen. Kurze Zeit nach der Tat liefen die Einbrecher der Polizei in die Hände und wurden festgenommen. Es handelte sich um die Bergleute Albert Kirchstein aus Heringen b. Hamm, Josef Rom aus Dortmund und Johann Schneider aus Selm-Beifang, die sich jetzt vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten hatten. Mit einem Hebebaum wurde das Eisengitter vor dem Kellerfenster auseinander gebogen, der Angeklagte Rom stieg ein und reichte seinen Komplizen die Beute heraus. Auf dem Heimweg wurden sie gestellt. Bei Kirchstein wurde ein goldener Revolver vorgefunden, den er mitgenommen haben will, um evtl. mit ihm Schreckschüsse abgeben zu können. Bei Rom fand man ein komplettes Einbrecherwerkzeug. Ein Bund Dietriche von verschiedener Größe, Brecheisen usw. Alle drei waren geständig und wollten aus Not gehandelt haben. Das Gericht ging bei der Verurteilung noch weit über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus und erhängte gegen Kirchstein mit Rücksicht darauf, daß bei ihm der geladene Revolver gefunden wurde, eine Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren. Gegen Rom eine solche von 1 Jahr 3 Monaten und gegen Schneider 2 Jahre Gefängnis. Die Strafen der beiden letzten Verurteilten richteten sich nach ihren Vorstrafen.

Tot in der Düngergrube.

Paderborn, 6. März. Hier wurde die Leiche eines älteren Mannes gefunden, der schon seit einigen Tagen vermißt wurde. Wahrscheinlich wird der alte Mann beim Düngeraufladen einen Herzschlag erlitten haben und in di Düngergrube gestürzt sein, wo man ihn auch tot auffand.

—oo—

Die westfälischen Handwerkskammern zu Steuerfragen der Gegenwart.

Anläßlich ihrer letzten Konferenz in Dortmund beschäftigten sich die westfälischen Handwerkskammern in eingehender Weise mit dem vorliegenden Entwurf eines Gesetzes über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage. In Uebereinstimmung mit dem gemeinsamen Steuerausschuß des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, sowie des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages begrüßen sie die Vorlage als den Beginn einer fühlbaren Entlastung der Wirtschaft. Gleichzeit erwarten sie, daß es nicht bei diesem Anfang bleibt, sondern daß zum mindesten die in der Programm-Rede des Reichsfinanz-Ministers angekündigten Maßnahmen restlos durchgeführt werden. Dazu gehören insbesondere die Beseitigung der Luxussteuer und die Einwirkungen auf die Länder und Gemeinden zwecks Senkung von Realsteuern, die für den gewerblichen Mittelstand belastender sind als die Reichssteuern. Des weiteren stand zur Debatte die Frage der Bildung der

Bewertungsausschüsse gemäß § 50 und folgende des Reichsbewertungsgesetzes. Es wurde die dringende Forderung erhoben, bei der Bildung der Gewerbesteuer-Ausschüsse den berufsständischen Vertretungen des Handwerks das gleiche Recht zu geben, das auch Industrie- und Großhandel für sich in Anspruch nehmen. Einen weiteren Punkt der Besprechung bildete die im § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vorgesehene Festlegung von Durchschnitts-Einkommen-Sätzen für die Einkommenbesteuerung kleinerer Gewerbetreibender. An Hand des vorliegenden Materials wurde in eine sorgfältige Prüfung der Unterlagen eingetreten. Außer diesen Fragen wurde in längerer Verhandlung noch andere wichtige Angelegenheiten behandelt, wie die Frage der dem Handwerk durch die Gefängnisbetriebe erwachsenden Konkurrenz, die Frage der Ausbildung von Hausbedarfs-Lehrmädchen, die Frage der Weiterführung bezw. Umstellung der westfälischen Zuschneidekurse bei der Handwerkskammer Dortmund, sowie wichtige Fragen der inneren Organisation des westfälischen Handwerks.

—oo—

Kriegsgräberfürsorge.

„Stehst du dereinst, mein Volk,
Bekränzt vom Glücke . . . .
Vergiß die teuren Toten nicht!"

Diese Worte unseres begeisterten Heldendichters aus den Freiheitskriegen bringt das Märzheft der „Kriegsgräberfürsorge" als Leitgedanken des ergreifenden Hinweises auf unseren Volkstrauertag am 28. Februar. Daß wir im ganzen deutschen Vaterland mit verschwindenden Ausnahmen an diesem einen Tage über alles Trennende hinweg unserer unvergessenen Toten aus dem Weltkriege in treuliebender Dankbarkeit gedenken können, verdanken wir dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und den verschiedenen Reichs- und Staatsbehörden, die ihn bei seinen unermüdlichen Arbeiten für die Schaffung eines Volkstrauertages in entgegenkommender Weise unterstützten. Noch fehlt zur Vollendung dieses wahren und einzigen Ehrenmals für Deutschlands tote Söhne aus dem Weltkriege die gesetzliche Festlegung des Volkstrauertages. Aber sie kommt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge rastet und ruht nicht eher, bis er dieses Ziel erreicht hat. — Dann führt uns das dritte Heft dieses Jahres zu Gräbern in Galizien, Polen, Frankreich und Belgien; mit unserer Jugend wandern wir durch das Kriegsgebiet in Ostpreußen. Ueber die Arbeit des Volksbundes auf dem Gebiete der Fürsorge für die ungezählten Gräber in fremder Erde bringt das Märzheft zahlreiche Schilderungen aus Frankreich, Belgien, Polen, Serbien, Rumänien, Griechenland, England und Litauen. Die monatlich erscheinende Zeitschrift veröffentlicht in jedem ihrer Hefte fortlaufend Nachrichten aus allen Ländern der Welt, in denen deutsche Kämpfer aus jenem gewaltigen Ringen zur letzten Ruhe gebettet sind. —

Zu beziehen ist die Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes in Berlin oder auch durch die Geschäftsstelle des Bezirks-Verbandes „Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43, Geschäftsführer Lehrer Hatheyen, Fernruf 3791, zum Preise von 2 RM. für das ganze Jahr oder 1 RM. für ein halbes Jahr. Ein Einzelheft kostet 30 Pfg. Sie erscheint jeden Monat. Probenummern, die gratis und franko verausgabt werden, sind von dort aus anzufordern.

„Deutsches Volk, vergiß die Helden des Weltkrieges nicht!"

—oo—

Kunst und Wissenschaft.

Ein Gelehrten- und Abenteurer-Leben.

Am 8. März feiert der Historiker und Sprachforscher Dr. Albrecht Wirth seinen 60. Geburtstag. Wirth hat, wie schon sein Großvater, ein Bayer, der 1848 in der Paulskirche als Abgeordneter war und tiefschürfend deutsche Geschichte trieb, Weltgeschichte im großen Stil geschrieben. Seine väterlichen Vorfahren waren mit Jean Paul, seine mütterlichen mit Werthers Lotte verschwägert. Wirth studierte in Bonn, Zürich, Jena, Tübingen, Halle, Prag und Wien und vervollständigte seine Studien zu Rom und Paris. 1892 ging er nach Südafrika und führte dort ein Abenteurerleben. Das Jahr darauf war er am Kilimandscharo und in Mtangata. Um Amerika kennen zu lernen, wurde er kurze Zeit Privatdozent der Geschichte an der Universität in Chikago. Ueber Mexiko reiste er nach Japan und besuchte als Kriegskorrespondent die Südmandschurei und ganz Korea, sodann sieben Monate lang das wilde Formosa, wo es noch genug Kopfjäger und Kannibalen gibt. Nach vieljähriger Abwesenheit über Sibirien, wo die Bahn noch nicht beendet war, kehrte er endlich zurück, Tausende von Werst zu Pferde im Winter. Kaum im Vaterlande, fuhr er, wiederum als Kriegskorrespondent nach Cuba, wo er die Schlacht von Santiago mitmachte. 1899 über Armenien und Persien zum zweiten Male nach Südafrika, in den Burenkrieg hinein, und über Madagaskar heimwärts. Im nächsten Jahre durch Turkestan und Mongolei nach Peking, wo die Boxerwirren ihrem Ende zugingen, zu den Ainu und wiederum über Sibirien in seine Vaterstadt Frankfurt. Er habilitierte sich dann für Kolonial- und Weltgeschichte an der T. H. in München und leitete in ihrer Blütezeit als Generalsekretär die Orientalische Gesellschaft, in deren Jahrbüchern er seine Entdeckungen über die Urrassen Europas, Vorderasiens und Nordafrikas niederlegte. Im Laufe der nächsten Jahre machte Wirth kleinere Erkundungs- und Forschungsreisen in Marokko, im Kaukasus, in Albanien usw. — Wohl an die 40 Bücher hat Wirth geschrieben, jedoch seltsamerweise kein einziges über seine Reisen. Seine bekanntesten Bücher sind „Weltgeschichte der Gegenwart" (in 5. Auflage) und „Männer, Völker, Zeiten". Im Weltkriege betätigte sich Wirth an drei Fronten als Kriegsberichterstatter. Jetzt lebt er in Tittmoning a. d. Salzach, wo er zur Zeit an seinem neuen Werke „Deutsche Zusammenbrüche und ihre Ueberwindungen" arbeitet.

Kurz vor seinem 60. Geburtstage wurde Wirth die Freude zuteil, eine Entdeckung über die Urbevölkerung Europas, Nordafrikas und Palästinas zu machen, die den Schlußstein einer zwanzigjährigen, sprachvergleichenden Forschung bildet und demnächst im In- und Ausland veröffentlicht werden wird.

Eine Lutherbibel entdeckt.

In Chemnitz (Sachsen) ist eine äußerst kostbare Lutherbibel aufgetaucht. Es handelt sich um ein im Jahre 1534 von Hans Lufft in Wittenberg gedrucktes altes Testament. In ihm befinden sich zahlreiche, von Luthers Hand niedergeschriebene Anmerkungen. Außerdem hat Luther auf dem Respektblatt im Jahre 1543 eine Eintragung gemacht.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Die Eigenart des Turners, wie sie in der Turnerschaft gepflegt wird, ist letzten Endes die bewußte Absicht, den Menschen zu verinnerlichen und ihn zu einem deutschen Menschen zu erziehen, der in der Leibesübung nicht die Sucht nach Leistung allein und Auszeichnung erblickt, sondern ernsthaftes, zielbewußtes Streben nach der Verwirklichung eines Erzieherideals, wie es dem Griechentum in seiner Reinheit vorschreibt: **„Leibesübungen sollen nicht um ihrer selbst willen getrieben werden, sondern als ein Mittel zur Förderung der geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte des gesamten Menschen."** Wer nicht nur fieberhaft die stets steigenden Höchstleistungskurven verfolgt, wer nicht nur dem Reklamegeschrei der zeitgenössischen Leibesübungen Bedeutung beilegt, sondern wer besinnlich prüft, wie weit die Erscheinungsformen der heutigen Leibesübungen mit ihrem Reklame-Tamtam mit ihren materiellen Nebenerscheinungen und mit ihren Aeußerlichkeiten für die Zukunft erzieherische Werte verheißen, die für das deutsche Volkstum fruchtbar sein werden, der wird eine gewisse Unruhe über die augenblickliche Entwicklung nicht los, und der kann sich nicht von dem Gedanken frei machen, daß auch diesem, wohl im Sinne der Zeit liegenden, aber rein äußerlichen Haften und Jagen und Anklammern an Aeußerlichkeiten einstmals der Tag kommen wird, wo Unwert den Wert überwiegt, wo Volkserzieherisches zum Volksverführerischen geworden ist.

Wenn die D. T. keinen anderen Geist zu hegen versteht, dann kommt vielleicht einmal ihre Stunde, in der sie dem Schöpfer danken wird, daß sie einstmals die Entschlußkraft gehabt hat, anstatt immer mehr hineinzugleiten in den Abgrund der Aeußerlichkeit, des Paukens und Trompetens und der Ueberschätzung des Leistungsprinzips, ihr eigenes Haus auf volkstümlicher Grundlage ihrer Ueberlieferung gemäß zu bauen. Doch das ist Politik auf lange Sicht, die nicht jedermann verstehen mag und kann.

—oo—

Die Entwicklung des Fußballsports.

Die Entwicklung des heute populärsten Jugendspieles, des Fußballs, ist eine einzige Kette von Erfolgen. Die Gründung des ersten bekannten Fußballvereins erfolgte 1875 in Heidelberg. Aber genau wie bei dem zwei Jahre später entstandenen Verein Frankfurt, der in Frankfurt a. M. beheimatet war, spielte der erste deutsche Fußballverein nur Rugby, d. h. Fußball mit Aufheben des Balles. Das Jahr 1885 kann man wohl als das eigentliche Gründungsjahr des deutschen Fußballsportes bezeichnen, weil in diesem Jahr der heute noch lebende Pionier des Sportes, Georg Lux, in Berlin den ersten deutschen Association-Fußballverein Frankfurt gründete. 1888 folgten die Berliner Germania, 1889 Viktoria und Stern, alle in Berlin. Dann ging es Schlag auf Schlag; 1891 entstand schon der erste Verband, als Vorläufer des heutigen Fußball-Bundes, der Deutsche Fußball- und Cricket-Bund. Die inzwischen in Braunschweig, Hannover, Hanau und Leipzig gegründeten Vereine traten diesem Bunde bei, der im gleichen Jahre seinen ersten Bundestag abhielt. Wenig später entstand auch schon die erste deutsche Fachzeitung für den Fußballsport, die „Deutsche Ballspiel-Zeitung".

Die erste Bundesmeisterschaft des D. F. und C. B. errang der um die Entwicklung des deutschen Fußballsportes so verdiente „The English F. C.". 1894 folgte in Hamburg die Gründung des „Hamburg-Altonaer Fußball-Bundes", 1890 erblickte in Leipzig der heute so stolze Deutsche Fußball-Bund das Licht der Welt. Von damals bis heute ist in emsiger Organisationsarbeit von den Männern des deutschen Fußball-Sportes Großes geleistet worden; der D. F.-B. ist heute der größte Sportverband der Welt.

Wir wollen uns nicht ins einzelne verlieren und die genauen Zahlen der Entwicklung anführen. International, wie der Sport ist, kommt die schnelle Entwicklung des Fußball-Sportes auch bei den ausländischen Verbänden zum Ausdruck. Im Mutterlande des Sportes, in England, erfolgte die Gründung des Fußball-Verbandes im Jahre 1863. Der englische Pokal, noch heute das größte Sportereignis der Welt, dessen Schlußspiel alljährlich mindestens 100 000 Zuschauer versammelt und weitere Hunderttausende in seinen Bann zieht, wurde 1871 erstmals ausgetragen. 1885 erfolgte die Gründung des ersten englischen Berufsspielerklubs, 1888 wurde erstmals eine englische Meisterschaft zum Austrage gebracht.

In allen Ländern hat der Fußball-Sport, der in Deutschland in der Nachkriegszeit durch die Erfahrungen beim Heere einen ungeheuren Aufschwung nahm, seine besten Stützen in den Schulen und im Heer. In England sowohl als auch in Amerika gibt es in allen Schulen sogenannte Schulvereine, die neben dem Fußball mit aller Kraft Cricket bezw. Baseball betreiben und das große Reservoir für die Zivil-Vereine sind. Auch in Deutschland geht es erfreulicherweise in dieser Beziehung vorwärts, wenn auch noch lange nicht alle Widerstände der pädagogischen Führer, die zu einem Teil noch immer nicht die hohen sittlichen und erzieherischen Werte, die im Fußballspiel schlummern, erkennen, überwunden sind. Die Behörden bringen aber auch bei uns dem Fußball viel Verständnis entgegen, hat er erst einmal den Kampf um die Durchsetzung gerastet, so ist der Erfolg immerhin spürbar. In Steuerfragen finden unsere Vereine erfreulicherweise manches Entgegenkommen und in anderen Fragen (Auslandsreisen usw.) bedarf es nur noch weniger Arbeit zur Durchsetzung.

Es bleibt dennoch, um bei unserem Vaterlande zu bleiben, für unsere Behörden noch genug zu tun übrig, um die Arbeit an der Volksgesundung durch den Sport zu vollenden. Ich verweise z. B. auf die Schweiz, wo Sportvereine bei Reisen die Fahrtspesen um die Hälfte ermäßigt erhalten, oder gar auf Rumänien, wo Sportorganisationen außer Fahrtfreiheit auf den Bahnen auch Portofreiheit genießen. In Ungarn werden aus den Einnahmen aus dem Totalisator des Pferdesportes gewisse Summen für die Förderung des Amateursportes verwandt. So sind andere Länder weiter wie wir. In England, dem Mutterlande des Sports, ist das Fußballspiel zum Nationalsport geworden. In allen Lehranstalten ist Fußball Pflichtfach. Jeder Junge erhält in England in der Schulzeit methodischen Unterricht im Fußball. Von der Schule gehen die Jungen direkt in die Vereine und bleiben der Leibesübung erhalten. Wenn die Thesen der deutschen Schulverwaltungen richtig wären, daß das Fußballspiel die Beine verunstalte, dann müßte in England jeder Mann krumme Beine haben; unter solchen Auswirkungen einer Leibesübungsart hätten sich die englischen Schulmänner aber niemals entschlossen, das Fußballspiel zum Pflichtfach für alle Schulen zu machen.

Der Fußball wird auch bei uns den Vorsprung, den das Turnen durch seine jahrhundert alte Tradition hat, bald einholen, dafür sorgt der gesunde Geist, der in der Bewegung steckt, und die Kraft und Stärke, die jeden Jungen begeistert, der für den Fußballsport gewonnen wird. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ist, wo es dem Fußball gelungen ist, sich zum wahren Volkssport aufzuschwingen.

Dortmunder 6 Tage-Rennen.

Die erste Nacht.

Spannende Wertungskämpfe — Louet-Cugnot in Front vor Buysse-de Graefe.

Zum 6-Tageauftakt hat sich Petrus selbst etwas Besonderes geleistet. Er hüllte die Westfalenhalle und Umgebung mit einer weißen Decke ein und bot am Steinernen Turm den abendlichen Bummlern durch die dichtbeschneiten und durch Bogenlampen märchenhaft beleuchteten Bäumen, die wie mit Rauhreif behängt aussahen, einen besonderen Genuß. — Die einleitenden Kämpfe der Amateure ergaben im Malfahren einen Sieg von Drohten vor Benninghoff und Bragard. Jotsch, der innen durchgegangen war und vorn lag, wurde nicht gewertet; revanchierte sich dafür aber im 30-Runden-Punktefahren, welches er überlegen mit 27 Punkte gewann vor Göbel (18), Bremer 2 und Harbeke (7).

Das 6-Tagerennen wurde durch den Altmeister Arend gestartet. Lorenz führte das Feld ins Rennen. De Grave übernimmt bald die Spitze und fährt einige sehr schnelle Runden, die zeigen, daß mit ihm sehr stark zu rechnen ist. Nach einer halben Stunde beginnen die ersten Wertungen.

Bei der 1. Abendwertung schnitten die Franzosen Cugnot-Louet am besten ab mit 3 Siegen, zwei 2. und einem 3. Platz; insgesamt mit 23 Punkte vor Buysse-deGraeve mit 2 Punkten.

1. Spurt: Cugnot, de Graeve, van Nek u. Lewanow.
2. Spurt: Louet, Schamberg, van Nek u. Tonani.
3. Spurt: de Graeve, Cugnot, Persyn.
4. Spurt: Louet, Lorenz, Kruykat u. Tonani.
5. Spurt: de Graeve, Louet, Bauer u. Mühlhoff.

Der 6. Spurt war eine Glanzleistung von Möller vor Rieger, Louet und Persyn. Nach Ablauf der 1. Stunde waren 39.72 km gefahren.



Die erste Prämie, Anzugstoff im Werte von 60 Mk., holte sich de Graeve, der sich auch zwei weitere Prämien (125 und 60 Mk.) vor Saldow und Möller bezw. Rieger und Thollembeck sicherte. Für 15 bezw. 10 Flaschen Sekt (in Natura abzuholen) herrschte großes Interesse. Rieger und Persyn erspurteten sie sich. Prost!

Um 12 Uhr gibt der ehemalige Rennfahrer Tadewald, der als Sprecher fungiert, bekannt, daß Möller Geburtstag hat und großjährig geworden ist. Unter großem Halloh und Beifall fährt das Geburtstagskind eine Ehrenrunde.

Gegen ½2 Uhr versuchte Remold einen Vorstoß, der gleich Leben in das Feld bringt. Man ist sehr wachsam; weiter als 50 km kommen Remond-Thiel nicht fort. De Graeve führt das Feld wieder heran. Es herrscht dann ziemlich Ruhe bis zur 2 Uhr-Wertung, in der Louet-Cugnot überragend fahren, 5 von 10 Spurts gewinnen und im ganzen 31 Pkt. in den 10 Spurts auf ihr Konto bringen. Nach ihnen sind Thollembeck-van Nek am fleißigsten mit 18 Punkten.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Spurts:

1. Spurt: de Graeve, Thollembeck, Möller, Rieger.
2. Spurt: Bauer, Lewanow, van Nek, Buysse.
3. Spurt: Cugnot, Rieger, Thollembeck, Tonani.
4. Spurt: Louet, Saldow, van Nek, Oliveri.
5. Spurt: Cugnot, de Graeve, Rieger, Thollembeck.
6. Spurt: Knappe, van Nek, Louet, Lewanow.
7. Spurt: Cugnot, Tonani, Lorenz, Thollembeck.
8. Spurt: Persyn, van Nek, Hürtgen, Cugnot.
9. Spurt: Cugnot, de Graeve, Jensen Tonani.
10. Spurt: Hürtgen, Louet, Mühlhoff, van Nek.

Das französische Paar hat also von 16 Spurts 8, die Hälfte, gewonnen. Es führt nach der zweiten Wertung mit 54 Punkten vor Buysse de Graeve mit 25 Punkten Thollembeck-van Nek 21 und Rieger—Knappe 14 Punkte.

Nach 2 Stunden sind 79,470 km; nach 3 Stunden 115,500 km; nach 4 Stunden 150,070 km; nach 5 Stunden 185,650 km; nach 6 Stunden 222,710 km gefahren.

Für eine Prämie von 150 Eiern zeigt Remold Interesse.



Gegen ¾4 Uhr, nachdem sich die Halle schon ziemlich geleert hat, kommts plötzlich zu einer sehr ernst gemeinten Jagd, Angespornt durch die Gilde der bis zum Rausschmiß durchhaltenden Sportbegeisterten, löst sich Bauer vom Feld Jensen, Möller und Remold setzen nach und kommen gemeinsam etwa 60 m vom Feld fort, daß unter van Neks Führung ganz energisch nachsetzt und sehr bald die Ausreißer bis auf das Paar Möller—Lewanow, einholt, denen es gelingt ihren Vorsprung noch um 20 m zu vergrößern. Lewanow zieht mächtig ab, Möller verliert aber zuviel bei der Ablösung, sodaß das Feld nach etwa 20 Runden auch dieses Paar wieder erreicht hat. Die Zuschauer beruhigen sich wieder und bis 6 Uhr passiert nichts mehr von Bedeutung. Die Kabinen sind z. T. verhängt und beim allgemeinen Herausschmiß wird das Rennen neutralisiert und die Fahrer trudeln gemächlich auf dem Teppich weiter. Alle Mannschaften sind gut in Form und äußern sich über die Bahn sehr lobend und zufrieden, sodaß für die kommenden Tage sicher spanende Kämpfe zu erwarten sind.

Zweiter Tag.

Stand nach der gestrigen 10,30-Abendwertung.

Paar	Cugnot-Louet	83 P.
„	Buysse-de Graeve	51 P.
„	van Nek-Thollembeck	38 P.
„	Knappe-Rieger	36 P.
„	Möller-Lewanow	24 P.
„	Oliverie-Tonani	23 P.
„	Schamberg-Mühlhoff	21 P.
„	Verschelden-Persyn	19 P.
„	Saldow-Lorenz	16 P.
„	Bauer-Kruykat	15 P.
„	Dederichs-Hürtgen	14 P.
„	Steingaß-Jensen	9 P.
„	Remold-Thiel	3 P.

Kurz darauf fällt der Stundenschuß. 35,270 km.
Gesamt: 681,520 km.

Stand nach der 1. Nachtwertung.

1. Cugnot-Louet 83 P.
2. Buysse-de Graeve 51 P.
3. Thollembeck-vanNek 38 P.
4. Knappe-Rieger 36 P.
5. Möller-Lewanow 24 P.
6. Oliveri-Tonani 23 P.
7. Mühlhoff-Schamberg 21 P.
8. Verschelden-Persyn 19 P.
9. Saldow-Lorenz 16 P.
10. Bauer-Kruykat 15 P.
11. Dederichs-Hürtgen 14 P.
12. Steingaß-Jensen 9 P.
13. Thiel-Remold 3 P.

Ein Massensturz.

Ein ungefährlicher Massensturz ereignete sich gegen 11.30 Uhr abends, hervorgerufen durch die Unachtsamkeit des Fahrers Jensen. In den Sturz wurden Jensen, Lewanow, Schamberg, Dederichs und Saldow verwickelt. Das Rennen wurde auf kurze Zeit neutralisiert, aber bald nachdem festgestellt war, da alle Fahrer keinen Schaden erlitten hatten, wieder fortgesetzt.

Der Weg zum Glück.

Skizze von Heinrich Wiegmann.

Das Wort löschte alles in ihr aus. Sie vergaß den seidig glänzenden, strahlenden Maihimmel und den Silberfaden der Quelle, die am Wege murmelte. Sie wußte wieder, daß ihr linkes Bein kürzer als das rechte war, und ein wehes Gefühl spannte ihre Brust.

„Ich lese ein wenig in dem Buche," entgegnete sie mit einem müden Lächeln um den scharfgeschnittenen Mund und legte die Büchertasche auf die Bank. „Hier sitze ich in der Sonne, es ist so still, und ich träume etwas. Eilt euch meinetwegen nicht — ich kann warten."

In einem aufwallenden Empfinden nahm die Schwester ihre Hände.

„Hanne, nicht böse sein, gelt? Ich bringe dir von oben einen schönen Strauß Maiglöckchen mit. Nachher wollen wir recht fröhlich sein. Vielleicht findet Alfred auch ein paar Maikäfer, die lassen wir dann fliegen. Weißt du noch, wieviel Spaß uns das als Kinder machte?"

Der Bräutigam, an dessen Arm Grete hing, versprach lächelnd, den Vorschlag zu befolgen. Johanna versicherte mit bleichen Lippen, sie würde bei ihrem Buch in der Waldesruhe nichts entbehren. Deshalb dürften sie auf keinen Fall sogleich zurückkommen. Liebesleute hätten wohl manchmal allein zu plaudern. Ja, sie wisse es. Ein Weinen saß ihr in der Kehle, als sie das sagte. Dann war sie fast froh, als beide winkend und schäkernd den Berg hinanstiegen.

Lange blieb es still, indes Tränen ihre Augen füllten. Leise, ganz leise koste ein linder Hauch die lichtgrünen Blätter, und ein müder Trauermantel taumelte vorüber. In der warmen Luft jagten sich glänzende Fliegen. Eine Quelle rieselte, und ihr Raunen klang wie der gedämpfte Bogenstrich seiner Zwerggeigen.

Es tat so weh, immer wieder an den körperlichen Fehler erinnert zu werden.

„Humpel-Hanne!" hatten ihr in der Jugend die Gespielen oft zugerufen und schadenfroh gelacht, wenn sie herzbrechend schluchzte. „Bleib lieber zu Hause, Hanne. Das Gehen wird dir leicht beschwerlich." Damit mußte sie oft hinter den Kameradinnen zurückstehen. Dabei war sie jung und sehnte sich nach Freude. Das Mitleid, das man ihr zuweilen entgegenbrachte, verstärkte nur das bittere Bewußtsein des Gebrechens. Als schon zwei jüngere Geschwister geheiratet hatten, fand sie einen Schatz. Sie hungerte ja nach Liebe. „Sei nicht böse," schrieb ihr Ludwig vor der Verlobung ab. „Du würdest dem Haushalt nicht so vorstehen können, wie es sein müßte. Ich kann wirklich nicht." Das mußte sie können: verzichten und entbehren. Nur auf sich selbst gestellt sein. Klavierstunden geben, damit sie zu essen hatte. Heute und morgen . . .

Sie schluchzte plötzlich auf. Das Buch glitt aus ihrer zitternden Hand, und die Sonne legte ein helles Band darüber. Eine Drossel begann in der Nähe zu schlagen.

Unbarmherzig war das Leben.

Jetzt ging Grete mit ihrem Bräutigam spazieren, scherzte und war glücklich, während sie hier einsam blieb. Ein krampfhaftes Weinen erschütterte ihre Brust. Dann quälte sie ein Neid auf die Schwester. Und wieder marterte sie die Empfindung, überflüssig zu sein, keinem Halt und Hoffnung zu bedeuten.

Da kamen Schritte näher. Sie griff hastig nach ihrem Buch. Ein Mann tauchte am Wege auf, und sie beugte den Kopf tiefer über die Blätter.

Aber einige Herzschläge später blickte sie erschrocken auf. Der vor ihr stand und sie begrüßte, war ein Maler, dessen Bekanntschaft sie vor fünf Jahren während eines längeren Besuches einer verheirateten Schwester in München gemacht hatte.

„Auch ich kann es kaum glauben," gab sie auf sein frohes Erstaunen, ihr unerwartet zu begegnen, verlegen zurück. „Ruhen Sie hier ein wenig aus! Meine jüngste Schwester und ihr Bräutigam sind den Berg hinangestiegen — sie werden gleich zurück sein."

Er legte den Rucksack ab. „Sie sind traurig, Fräulein Werner. Ich sehe es und höre es. Darf ich vielleicht die Ursache wissen?"

Sie schüttelte den Kopf und wollte lächeln, aber da drängten sich zwei Tränen zwischen ihre Lider und machten sie wehrlos. „Sie haben jemand, der Glück und Schmerz mit Ihnen teilt. Ich bin einsam und — hinke sogar."

„So dürfen Sie nicht sprechen," entgegnete er bestürzt. „Die Welt ist schön, und ihre Farben leuchten auch für Sie. Wie können Sie so verbittert sein? Wir haben alle Schmerzen zu erdulden. Ich bin auch nicht verschont worden."

Ihr fragendes Gesicht schaute ihn zweifelnd an.

„Mir sind Frau und beide Kinder in zwei kurzen Jahren gestorben. Es fällt schwer, bei solchen Schicksalsschlägen nicht zu verzweifeln. Doch der Wille kann Berge versetzen. Sich bewußt zum tätigen Leben zurückfinden, heißt der Qual den Stachel nehmen."

„Sie haben Ihre Kunst, Herr Weilter . . ."

Er sah sie lange forschend an. Dann nickte er ernst und nahm ihre bebende Rechte in seine Hände.

„Ich habe meine Kunst, ja. Wem das Glück nicht aus vollen Schalen gereicht wird, den tröstet sie wohl. Allein sie vermag nicht alles. In der Kunst muß man den Freund sehen, dessen Herz gefunden werden will. Wenn man es sucht wie einen kostbaren Schatz und ihm dann in Reinheit dient, so läßt sie den Jammer der Erde leichter vergessen. Suchen Sie auch!"

„Kann ich denn? Klavierstunden geben denen, die es bezahlen können, ist nur ein Handwerk."

„Wenn es so wäre, dann versuchen Sie das Handwerk durch williger Hingabe in das Reich der Kunst zu heben. Und wenn Sie selbst einen einfachen, alltäglichen Beruf ausübten, durch freudige, volle Hingabe würde er Sie trösten. Beseelte Arbeit gibt Vergessen. Wenn ich nachher den Wald hinter mir lasse, dann steige ich in dem Dörfchen an seinem Rande in die Eisenbahn. Ich fahre zu meinem Bruder. Er hat drei Buben; ich bin mit ihnen froh, ich bin mit ihnen wieder Kind. Nichts als ein bißchen guter Wille gehört dazu, sie zu erfreuen. Auch Sie können an Kindern, an Armen Gutes tun. Es klingt wie eine Redensart, ist aber doch heilste Wahrheit: Nur Liebe, die wir anderen erweisen, macht uns glücklich. Denken Sie häufiger daran, Fräulein Werner."

Sie schaute ihm mit klaren, bewundernden Augen nach, als er bald darauf seinen Weg fortsetzte. —

Grete und ihr Bräutigam kehrten kurz darnach zurück. Sie lachte glücklich, als der Bräutigam ihr seine schmutzigen Hände zeigte, mit denen er vergeblich die Bäume nach Maikäfern geschüttelt hatte. Der Schwester gab sie für den Strauß Maiglöckchen einen herzhaften Kuß. Nun sah sie wieder den glänzenden, seidigen Himmel und den Silberfaden der Quelle. Beseelte Arbeit und Liebe an anderen hieß der Weg, den das schmerzgeborene Glück der Stunde ihr gezeigt hatte. Sie wollte ihn gehen.

—oo—

Eine Liebesgeschichte.

Von Hermann Wagner.

Diese Geschichte beginnt mit einem Inserat. So vieles in diesem Leben beginnt ja mit einem Inserat. Und die Geschichte endet auf dem Standesamt, wie ja so vieles in diesem Leben auf dem Standesamt endet. Trotzdem unterscheidet sich diese Geschichte von Geschichten ähnlicher Art dadurch, daß es nicht ihr Held und ihre Heldin sind, die sich am Ende heiraten. Dazu sind sie nämlich beide schon zu alt.

Wie ein jeder Held, so hat auch unser Held natürlich einen Namen. Wollen wir ihm, wie das so üblich ist, einen Namen von Adel geben? Nein. Wir wollen ihn schlicht Beckmann heißen. So hieß er nämlich wirklich. Er hatte auch sonst nichts Heldisches an sich. Er war gut fünfzig Jahre alt, stark kurzsichtig und hatte auch schon dünnes Haar. Aber er war nicht unvermögend. Das kam daher, daß er Zeit seines Lebens gearbeitet und immer nur gearbeitet hatte. Ueber dieser vielen Arbeit hatte er seine Jugend ganz verpaßt. Und nun war er über die Fünfzig, stark kurzsichtig und hatte dünnes Haar. Wo war seine Jugend hin? Er wußte es wirklich nicht. Und eines Tages gab er, gleichsam um seine Jugend zu suchen, ein Inserat auf:

„Junger Mann sucht anregende Korrespondenz mit ebenfalls junger Dame."

Hier kommen wir nun zur Heldin unserer Geschichte. Auch sie unterscheidet sich von Heldinnen anderer Geschichten ganz beträchtlich. Heldinnen in Liebesgeschichten müssen arm, brav, schön und jung sein. Brav war die Heldin unserer Geschichte, das kann man ruhig sagen. Aber arm war sie nicht. Und schön war sie auch nicht. Und jung war sie erst recht nicht. Dafür aber war sie wirklich von Adel. Sie hieß Adele von Kemp. Auch Fräulein von Kemp hatte in den Vierzigern nicht mehr viel zu suchen. Sie hatte wohl, wie man so zu sagen pflegt, den Anschluß verpaßt. Das stimmte sie jetzt manchmal traurig. Und als sie eines Tages in der Zeitung das Inserat las: „Junger Mann sucht anregende Korrespondenz mit junger Dame", da schrieb sie an den „jungen Mann", der eine junge Dame suchte, um eine anregende Korrespondenz mit ihr zu führen. Sie tat es halb im Scherz, halb aus dem Gefühl einer dumpfen Sehnsucht heraus. „Wir werden einander ja nur schreiben," dachte sie bei sich, „und er wird mich niemals sehen".

Damit setzt die Handlung unserer Geschichte ein, die zu schildern nicht ohne einen gewissen Reiz ist. Ein alternder einsamer Mann schrieb da einem alternden einsamen Mädchen, und er schrieb so, als sei er ein junger Mann. Zunächst tat er es nur vorsichtig und tastend. Aber dann lebte er sich in seine Rolle dermaßen hinein, daß ihm zumute war, als sei er wirklich noch einmal jung. Er lebte die einstmals verpaßte Jugend einfach nochmals aufs neue. Er entdeckte sein Herz. Und er entdeckte es mit solcher Leidenschaft, daß dem alternden Fräulein, dem er es anbot, ganz schwummrig wurde.

Zunächst erschrak Adele. Aber dann fühlte sie plötzlich ein heißes Glück. „Wie," sagte sie zu sich, „ist es denn möglich? Er liebt mich? Und er fragt, ob ich ihn wieder liebe?" Und sie schrieb ihm, daß auch sie ihn liebe. Auch sie lebte sich in die Rolle des jungen Mädchens, die sie spielte, so gut hinein, daß ihre Briefe vom keuschen Tau benetzten jungen Rosen glichen. Es war eine schlichthin ideale Korrespondenz, die da geführt wurde zwischen zweien, die ihre Jugend verpaßt hatten und die sie nun in ihrer Phantasie neu erlebten. Und sie endete damit, wie solche Korrespondenz immer zu enden pflegt: daß man gegenseitig den Wunsch ausdrückt, einander auch persönlich kennen zu lernen.

Nun kommt die Verwicklung, die unsere Geschichte erst spannend macht: Als nämlich der Tag näher rückte, den man für eine persönliche Zusammenkunft vereinbart hatte, fühlten beide einen großen Schreck. — „Was wird sie sagen," sprach er zu sich, „wenn sie sieht, daß ich ein alter Haegstolz bin?" — „Was wird er denken," sprach sie zu sich, „wenn er merkt, daß ich mich um ein Vierteljahrhundert jünger gemacht habe?" — Und in der Not ihres Herzens kamen sie beide auf den gleichen Gedanken, der unsere Geschichte einer Lösung zuführt, die befriedigend und gut ist.

Er hatte nämlich einen jungen Neffen, und sie hatte eine junge Nichte. Diesem Neffen vertraute er sich an, wie sie sich ihrer Nichte anvertraute. — „Geh du für mich hin," sagte er zu seinem Neffen. — „Kind, nimm du meinen Platz ein," sagte sie zu ihrer Nichte. — Und so kam es, daß an dem Tage, den man für eine persönliche Zusammenkunft verabredet hatte, sich tatsächlich zwei junge Menschen gegenüberstanden, die, was angesichts ihrer Jugend nur begreiflich ist, auch Gefallen aneinander fanden.

Wie eine jede Geschichte, so hat auch diese Geschichte einen Schluß. Unsere Geschichte schließt damit, daß der Neffe und die Nichte Mann und Frau wurden. „Und die beiden armen Alten?" wird man fragen. — Nun, diese entfernen wir jetzt einfach aus dieser Liebesgeschichte, in die sie ja auch gar nicht hineingehören, da sie dazu schon viel zu alt sind. Wir können ihnen leider nicht helfen. Warum haben sie ihre Jugend verpaßt!?

Aphorismen

Von Josef Stollreiter.

Todessehnsucht ist immer eine Lüge. Sie ist nur das Sehnen nach einem besseren, beseelteren Leben. Die Erkenntnis der Leere und Hohlheit der Gegenwart löst immer ein Sehnen nach einer besseren Zukunft aus. Und für die Leidenschaftlichsten ist die vermeintliche Brücke dahin — der Tod.

Die Menschen der Oberfläche fühlen sich nur in Rudeln. Ihr Geist, ihr Ich sind nur in der Herde furchtbar. Die Großen und Tiefen sind auch in der Einsamkeit Welten. Ihre Träume atmen um so weiter und unbegrenzter, je mehr sie auf sich selbst gestellt sind.

Für die Frauenwelt.

Der Siegeszug der Perücke.

Von Frida Elisabeth Ballien.

Wie im vorigen Winter hält die Perücke von neuem ihren Siegeszug durch die Ballsäle. Sie hat sich als Modesensation behauptet und umgibt in märchenhafter Lockenfülle die Bubiköpfe der Frauen.

Die Geschichte der Perücke stellt, von wenigen Lobpreisungen abgesehen, eine nicht endenwollende Folge von Schmähungen und Verwarnungen dar. Ihre in allen Jahrhunderten wiederkehrende Herrschaft und Willkür zeugt von einem Absolutismus, den keine andere Mode je erreicht hat.

Schon der alten Zeit ist das Tragen der Perücke vertraut. Bereits Ovid berichtet über die blonden Perücken der römischen Damen, und Sidonius erzählt, daß die blonde Farbe sehr begehrt war und die schönsten Perücken aus — Deutschland kamen!

Die Kirchenväter waren die ersten, bei denen die Perücke Aergernis erregte.

Aber nicht allein die Kirchenväter, auch die Geschichtsschreiber waren der Perücke feindlich gesinnt. Der Florentiner Johann Villiani berichtet im Jahre 1326, „daß die Frauenzimmer in Florenz einen häßlichen und unehrlichen Haupischmuck aufgebracht hätten, nämlich sehr dicke Locken und Flechten von gelber und weißer Seide, welche sie anstatt der Haarlocken vor der Stirn trugen."

Den französischen Frauen war die Perücke schon sehr früh ein begehrter Kopfschmuck, und die Damen des Hofes gingen mit ihren goldblonden Locken dieser Mode tonangebend voran.

Nicht anders war es mit ihrer Verbreitung in England, und kein geringerer als Shakespeare läßt in seinem „Kaufmann von Venedig" Bassanio sagen: „Schönheit wird nach dem Gewicht erkauft, diese gekräuselten blonden Locken sind untergeschobene Schönheit — gehören einem anderen Schädel, der in der Gruft modert."

Einem Reisebericht des Engländers Morryson aus den Jahren 1591—1598 entnehmen wir folgende zeitgeschichtliche Betrachtung: "Die Jungfrauen gehen barköpfig — ihr Haar ist artig geflochten und an der Stirn erhöht, aber nicht wenige tragen, wie sie sagen, wegen der Kälte Kappen von Haaren, die nicht ihr eigen sind. — Selbst die Königin Elisabeth von England trug noch in ihrem 65. Jahre eine blonde Perücke."

Ihre Ausbreitung und Uebertreibung schilderte ein Londoner Traktat des Jahres 1615 und klagt darüber, „daß die Frauenzimmer ohne Bedenken große buschige Perücken trugen, da sie sonst the lowly commodity of periwigs nur heimlich kauften, und daß die Putzmacher sie nun ungescheut ihre Läden zum öffentlichen Verkauf ausstellten gleich großen Haarbesen."

Wir sehen aus diesen Aufzeichnungen, daß die Perücke, wo sie auch erschien, heftiger Gegnerschaft begegnete und die Obrigkeit und Schriftsteller der verschiedensten Zeiten es an derber Satire und unverblümter Offenheit nicht fehlen ließen. Nichtsdestoweniger behauptete sie, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, ihre Macht, und Männer und Frauen ergaben sich ihrer Herrschaft.

Unter Ludwig XIV. von Frankreich erlebte sie ihre glorreichste Zeit. Der Sonnenkönig erhob sie zur Favoritin, und sein ganzer Hofstaat trug Perücken. Diesem Prätendanten der Aeußerlichkeit wurde sie zum Ausgangspunkt neuer Entwicklung, die in der völligen Abkehr von allem Natürlichen zur hochtrabendsten Lächerlichkeit ausartete. Der König errichtete 48 Chargen von Hofperückiers, und im Jahre 1673 entstand daraus eine Innung von 200 Perückenmachern für die Stadt Paris.

Von hier aus durchzog die Perücke im Triumph ganz Europa. Die französischen Perückiers entwickelten ihre Kunst zu so hoher Vollkommenheit, daß jährlich viele Tausende von Perücken in alle fremden Länder gingen und der Ausspruch des berühmten Colbert der Wahrheit entsprach, wenn er sagte: „Daß die Moden und der Luxus für Frankreich dasselbe, was die Goldadern von Peru für Spanien bedeuteten." — Man sah die größten Perückenträger am Hofe, und es heißt, daß die Perücke Ludwigs XIV. mehrere Pfund wog und tausend Taler kostete.

Die Herrschaft der Perücke erstreckte sich aber nicht nur auf das Szepter — sie unterwarf sich auch den Hirtenstab. Diese Erscheinung forderte sogleich die Hyperorthodoxie heraus, und Dr. Thiers, einer der eifrigsten Gegner, erhob das Thema Perücke zu einer umständlichen Untersuchung und widmete ihrer Gegnerschaft in seinen „Histoire des Perruques" im Jahre 1690 ein großes Buch. Er verdammte besonders die gepuderten und parfümierten Perücken der Geistlichkeit und forderte ihre Vertilgung in Grund und Boden. Er holte zur Rechtfertigung seiner Behauptung den heiligen Augustin nebst verschiedenen Konzilien zu Hilfe und wünschte im letzten Kapitel seines Buches, daßder Papst eine Bulle erlassen möge, welche „dans toute la catholicite angenommen werden müßte."

Die Perücke bietet in ihren grotesken Ausmaßen um diese Zeit in allen kultivierten Ländern das gleiche Bild. Der Berliner Friedrich Nicolai liefert hierfür in seinen Studien treffliche Beispiele. So berichtet er von zwei englischen Bischöfen Tillotson und Stillingflet, „die schon sehr früh wolkichte Perücken trugen, welche aber an Redundanz von den Perücken der reformierten Professoren der Theologie in Heidelberg merklich übertroffen wurden."

Auch der Hof des Großen Kurfürsten stand unter der Herrschaft der Perücke. Er führte im Jahre 1660 die Perückenkunst in den brandenburgischen Landen ein und nahm einen Perückier an, den er sogleich zum Hofperückenmacher bestellte. Er nahm auch auf seinen Feldzügen seinen Perückier mit, um seinen Kopfputz zu „accomodieren", wie Friedrich der Große seinen Musiker mitnahm, um ihn auf der Bratsche zu „accompagnieren", wenn er Flöte blies.

Der Gebrauch der Perücke vererbte sich nach dem Großen Kurfürsten auf seinen Nachfolger, den Kürfürsten und späteren König Friedrich I., und vermehrte sich jährlich. Alles im Lande vom Höchsten bis zum Niedrigsten, trug Perücken, ob Staatsminister, Leibärzte Lakaien oder aufwartende Edelknaben. Alle Köpfe waren in weiße Locken gehüllt, ja, der berühmte Leibniz erschien bei Hofe mit einer mächtigen Karreeperücke, die ihm, da er klein war, bis an die Hüften reichte.

Der große glänzende Hofstaat des ersten Preußenkönigs verschlang große Summen, und so wurde die sich immer mehr ausbreitende Perücke im Jahre 1698 der Gegenstand einer Steuer, die für die Kassen einen großer Erfolg brachte. Die Perückenträger wurden in Klassen eingeteilt, und jeder zahlte nach Stand und Würde. An allen Stadttoren standen die Steuerbeamten, um Kisten und Kasten nach unversteuerten Perücken zu untersuchen, und der häufige Eingriff in die Freiheit der Bürger gab schließlich Veranlassung zu größten Aergernissen und zur Auflehnung.

König Friedrich Wilhelm I. hob dann auch gleich nach seinem Regierungsantritt diese Steuer auf. Er verabschiedete an dem gleichen Tage 88 hochperückte Kammerherren und warf mehrere Monate darauf seine eigene Perücke weg nebst all dem überflüssigen Putz, der dazu gehörte.

Der König trug seine einfache militärische Uniform und sein eigenes Haar ganz schlicht, und diese ganz ungewöhnliche Tracht, zumal für einen König, erregte in ganz Europa das größte Aufsehen. So geringfügig diese Handlung als solche war, scheint sie doch die Meinung zu rechtfertigen, das Preußen ohne sie niemals das geworden wäre, was es geworden ist.

Friedrich Wilhelm I. hatte als erster in Europa an den Thron der Perücke gerüttelt. Der entscheidende Schritt war getan, und ihr allzu hoher Aufstieg war der Vorbote ihres Falles.

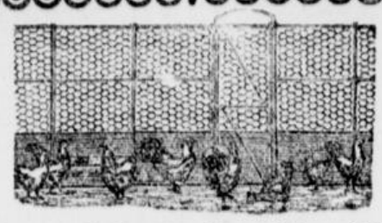
Wenn sich auch in allen Ständen eine Bewegung gegen ihre Bürde geltend machte, konnte man von ihr wie von einer lange gewohnten Geliebten nicht so schnell lassen. Man behielt sie als Abzeichen der Amtskleidung bei und verlieh ihr damit eine hohe Bedeutung.

Und doch — ihr Schicksal war besiegelt. Die französische Revolution, die wie ein Feuerbrand ganz Frankreich durchlief und in alle Länder flammende Ausläufer der Gärung sandte, hatte auch den Köpfen die Freiheit gebracht.

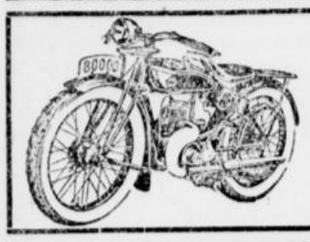
Nur England, obwohl von jeher das vorurteilsfreieste Land der Welt genannt, bewahrte ihr als Abzeichen seiner Würdenträger ehrfürchtige Pietät, und seine höchsten Beamten haben bis ins 20. Jahrhundert hinein die Perücke nicht abgelegt.

Diese Aufzeichnungen über die Perücke sind willkürlich entnommene Ausschnitte aus dem bunten Schicksalsbuch der Moden, die den veränderlichen Geist der Zeiten spiegeln und uns gleichzeitig das Hörigkeitsverhältnis der Menschen aller Zeiten zu ihrem Machtbereich offenbaren. Nicht allein die Frau, auch der Mann verrichtet vor dem Altar der Mode seinen Kult, und das Goethe-Wort behält über die Jahrhunderte hin seinen ewigen Wahrheitswert:

Setz dir Perücken auf von Millionen Locken,
Stell deinen Fuß auf ellenhohe Socken —
Du bleibst doch immer, wer du bist.



Draht-Geflechte für Hühnerhöfe, Stacheldraht, Frechtungsdraht, Spaten, Rechen, Gartengeräte in reichst. Auswahl
R. Landmann, Schwerte.
634



D.K.W.
alle Modelle bis 4 PS und Ersatzteile
Trottner
Reisevertreter für d. Rgbzk. Arnsberg.
Ruf 41.

Pastor Felke-Heilweise
Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis.
Operationslose Behandlung von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.
Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.
Auch Hausbesuche nach auswärts. 613



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Elektrische Beleuchtungs-körper
Glühlampen
Sämtl. Bedarfsartikel für Stark- u. Schwachstrom und Radio
Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen
Reparaturen
Adolf Tondok
Hörderstr. 6.

Bergmann's Natur-Heilpraxis
Hagen i. W.
Neue Friedrichstraße 17
heilt
Offene Beine, Flechte (auch veraltete) Krätze 2c., Gicht, Rheuma, Ischias, chronische Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden.
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr. — Die Mittel werden auch schriftlich bekanntgegeben.

Kaufe laufend rohe
Iltisse, Marder, Füchse
zu höchsten Marktpreisen.
Joh. Schwenke 699
Pelzwarenfabrik
Dortmund, Münsterstr. 3.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg. 195



Die Taube bürgt für Güte
Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei
Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld
NW&K

Wäscheklammern
mit Gummieden, 8 Linien, eingetroffen
Carl Braus
Große Marktstraße 3
Bahnhofstraße 3.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Seit 35 Jahren
bewährt gegen
Husten, Heiserkeit und Katarrh.
7000 notariell begl. Zeugnisse.
Zu haben: Neue Apotheke, Otto Klein, Drogerie; M. Mehlhose, Drog.; Frz. Gessinger; Wilh. Kauke; C. Lethaus; G. Nierhoff; J. Rosenberger, Schwerte. — H. Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie, Westhofen.

Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Küchenkohlen
Braunkohlenbriketts
Brennholz (Bd. 50 Pfg.)
vorrätig 5076
E. Homel, Schwerte

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.

Wie verarbeitet man die gemusterten Stoffe?



Unsere großen Stoff-Fabrikanten bringen für das Frühjahr und den Sommer 1926 viele glückliche Erfindungen und Neuheiten an gemusterten Stoffen heraus. Kunstseide hat eine große Bedeutung erlangt. Wir lernen sie jetzt in vielen neuen Zusammensetzungen mit Baumwolle als sogenannte Halbkunstseide oder als Armureseide kennen. Auch durchzieht sie die pastellfarbenen Waschkrepps in effektvollen Künstlerstreifen. Sehr modern, großzügig, oft bizarr wirken die Tapetenmuster in leuchtenden Farbenstellungen auf Chinaseide, Tussor, Georgette und Seidenmusselin. Die schönen Bordüren, deren blumige Muster sich nach oben auflösend über den ganzen Stoff verbreiten, erfordern eine Stoffbreite von 130 cm für die ganze Kleidlänge. Wir können für den Sommer schon verraten, daß diese aufregend oder dezent gemusterten Kleider mit passendem Hütchen als Straßenkleid ohne jede Umhüllung getragen werden. Die beliebteste Form wird das etwas strenger gehaltene Prinzeßkleid mit langen, modisch interessanten Aermeln sein, dessen Weite vorn durch eine sich nach unten verbreiternde Einsatzbahn entsteht. Diese wird aus abstechendem, einfarbigem Material gewählt und gern in feine Plisseefältchen gebrannt. Die Vorliebe für Plissees zeigt sich besonders an den hauchzarten, geblümten Krepp-Georgette. Man stellt die unruhigen Muster mit einfarbigem Stoff zusammen, den man entweder abstechend oder mit dem Grundton harmonierend wählt, und erzielt dadurch sehr reizvolle Kontraste. Es ist möglich, daß die duftigen Sommerkleider, die um die Hüften stets fest anliegen, von ihrer kniefreien Länge noch mehr einbüßen.

Ein besonders hübsches Modell für die Verarbeitung von gemustertem u. glattem Krepp-Georgette zeigt unsere Abbildung K 2033. Das Kleid ist mit einer breiten Passe und seitlichen Einschnittnähten gearbeitet und hat elegante Blusenärmel. Erf.: 2.40 m gemusterter, 1.20 m einfarbiger Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

K 34 372. Elegantes Sommerkleid aus geblümtem Foulard mit weißer Kragengarnitur. Das Leibchen tritt jäckchenartig auf die plissierte Vorderbahn und den plissierten Rock. Erf.: 5.50 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite.

K 34 231. Dem Nachmittagskleide aus altrosa und resedagrün gemustertem Seidenmusselin ist in tiefer Gürtellinie ein Glockenrock angesetzt. Die vorn untergesetzte Knopfpatte sowie die Bündchen der Blusenärmel sind einfarbig gehalten. Erf.: 3.50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 100 u. 112 cm Oberweite.

Das typische Straßenkleid aus lavendelblau gemustertem Krepp-Marocain zeigt die Abbildung K 34 214. Interessant sind die Aermelpuffen, die wie die Einsatzbahnen und Jabotteile aus maulwurfsgrauem Georgette gefertigt werden. Erf.: 3.15 m gemusterter, 1.50 m einfarbiger Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite.

K 34 193. Elegantes Straßenkleid aus rosenholzfarbener, gemusterter Chinaseide mit seitlich ansteigendem, sehr rundgeschnittenem Rockvolant. Einsatz mit Revers und Aermelgarnierung aus weißer Kunstseide. Erf.: 3.60 m gemusterter Stoff, 100 cm breit, 55 cm einfarbiger Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite.

K 34 403. Kleid aus modern gestreifter Waschseide mit eingesetzten Godets aus einfarbigem Stoff. Es ist sehr geeignet zum Umarbeiten eines alten, engen Kleides. Erf.: 2.60 m gestreifter Stoff, 100 cm. breit, 1.75 m glatter Stoff, 110 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite.

Beyer-Schnitte
sind erhältlich in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr 3.

womöglich übertreffen sollen. Dieses „Dominion of Versailles“ soll auf der Nordküste von Long Island, fünf Meilen von Neuyork entfernt, erbaut werden. Die namhaftesten amerikanischen Architekten, Maler und Bildhauer sind bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt. Das Gelände umfaßt 180 Morgen und grenzt an die See. Auf dem höchsten Punkt ist ein glänzendes Schloß gedacht, und zwar eine „verbesserte“ Neuauflage des französischen Palastes. Der alte Stil des Baues soll mit dem modernsten Komfort gepaart werden. Die architektonische Anlage des parkartigen Geländes ist in drei Abteilungen geplant. Die erste an der Küste soll einen Riesenkinderspielplatz und ein Schwimmbassin enthalten. Eine Brücke führt über den Landweg zur zweiten Abteilung mit großen dekorativen Teichen und Seen, Pavillons und Promenaden. Die dritte Abteilung soll zum Schloß emporführen. Das letztere wird 1200 Fuß Länge haben und von zwei 375 Fuß hohen Türmen gekrönt. Das Schloß soll einen Ballsaal, der an Größe alle Säle der alten und neuen Welt übertreffen wird, und Restaurants für mehr als 2000 Personen enthalten. Unter den sensationellen Einrichtungen dieses Zukunfts-Versailles werden besonders genannt: eine unterirdische Straße mit Läden; eine elektrische Riesenorgel, deren Töne die ganze Landschaft durchdringen sollen; ein Strandbad mit künstlich beleuchteten Wellen; Theater, Freiluftschulen und zahllose Tennisplätze. Der „Versailles-Klub“ wird am Strande errichtet, eine Art Familienhotel für Millionäre, mit 1000 Schlafzimmern, Salons usw. Die übrigen Gebäude werden für einen Jachtklub, ein Kasino, eine Garage für 1000 Automobile, Ställe usw. in Anspruch genommen. Für diese Bauten soll Klein-Trianon zum Vorbild dienen. Nach einem Beitrag von 10 000 Dollars wird man berechtigt sein, „in einer Umgebung zu leben, die den Neid eines Königs erregen könnte“



Feldgraue Rätselworte. Das Wort „Heurich“ stellte in den Befreiungskriegen den ständigen Begrüßungsruf zwischen der Infanterie und der Kavallerie im Yorkschen Korps dar. Der Gruß war gleichbedeutend mit einem herzlichen „Glückauf“ und ist in der Verbindung „einen Heurichsbund aufrichten“ sogar in die damalige bürgerliche Sprache übergegangen. Wie dieses Grußwort entstanden ist, wissen wir nicht; ebenso ist uns der Ursprung des Grußes „Lehmup“ nicht bekannt, den 1870/71 die Angehörigen verschiedener Truppenteile anwendeten, wenn sie einander auf dem Marsche begegneten. Zu Beginn des gegenwärtigen Weltkrieges entwickelte sich bei unseren im Westen kämpfenden Truppen der Gruß „Hiddekl“. Dessen Ursprung ist uns bekannt; er ist aus den Anfangsbuchstaben des Satzes „Hauptsache ist, daß die Engländer Keile kriegen“, gebildet worden. Die Sitte, derartige Rätselworte aus den Anfangsbuchstaben eines Satzes oder einer längeren Bezeichnung zu bilden — man denke an Hapag, entstanden aus Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft — ist ja bei uns sehr verbreitet. Sie ist aus England zu uns herübergekommen; aus diesem Grunde verdient der feldgraue Zuruf „Hiddekl“, der auf der letzten Silbe zu betonen ist, besondere Beachtung, da er sich ja gerade gegen die Engländer richtet. Bei unseren Truppen im Westen hat dieser Zuruf jedenfalls weit mehr Anklang gefunden, als der am Anfang des Krieges bei Zivilstrategen beliebte Gruß „Gott strafe England“. Als aber ein Berliner Feldgrauer das Wort „Hiddekl“ einst in einem Unterstande im Westen vorfand, schrieb er mit Kreide darunter: „Is nich nötig. Det besorgen wir alleene!“. . . Aus Gründen der militärischen Kürze werden ja im Heeresdienste vielfach Abkürzungsbezeichnungen verwandt, die aus den Anfangsbuchstaben längerer Bezeichnungen bestehen. So bedeutet K. M. soviel wie Kriegs-Ministerium, B. A. K. = Ballon-Abwehr-B. A. K.-Zug aber ist ein Ballon-Abwehr-Kanonen-Zug; = Freiwilliges Automobil-Korps. Der feldgraue Humor hat es sich natürlich nicht entgehen lassen, die vielen im Heeresdienst vorkommenden Buchstabenbezeichnungen in seiner Weise zu deuten. So wurde das A. O. K. (Armee-Oberkommando) zum „Allgemeinen Offiziers-Kasino“ oder gar zur „Allgemeinen Ortskrankenkasse“. Für das F. A. K. aber, das Freiwillige Automobil-Korps, wurde aus seinen Kennbuchstaben der Kennspruch „Fährt alles kaputt“ geprägt. B. A. K. wird gedeutet in billige Arbeits-Kräfte. Ein B. A. K.-Zug aber ist ein Ballon-Abwehr-Kanonen-Zug; er wird Packzug oder Packzug oder einfach das Pack genannt. Aus F. A. B. (Feld-Artillerie-Brigade) ist der Fernsprechanruf „Fabrik“ hervorgegangen. Die Minenwerfer-Bataillone tragen auf den Achselklappen die lateinischen Buchstaben M. W.; diese finden eine vielfache Deutung: Marmelade-Werke, Mett-Wurst, Machen Wir, Marmelade-Werfer. Die Häubchen der Hilfsschwestern vom Roten Kreuz weisen die Inschrift H. S. R. K. auf; diese wird wenig galant mit Hilfs-Stelle der Rizinus-Kolonne gedeutet. Die Buchstabenbezeichnungen R. E. B. K. (Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie) und St. O. Fl. (Stabsoffizier der Fliegerabteilung) bedürfen keiner Umbenennungen; man sagt ganz einfach Rebekka und Stoffel. Für D. U. (dauernd dienstuntauglich) sagt man auch „dauernd urlaubsverwendungsfähig“. Uebrigens soll nach der Behauptung mancher philologisch veranlagter Feldgrauer Cäsar zu Brutus fragend gesagt haben: „Auch D. U., mein Sohn Brutus?“ Einem in die Lüfte aufsteigenden Flieger wird von den Zurückbleibenden H. u. B. B. (Hals- und Beinbruch) selbstverständlich unter fester Erwartung des Gegenteils angewünscht. Bei den Kämpfen um Gallipoli setzten die Engländer besonders große Hoffnungen auf die Anzacs; dieser Name ist aus den Anfangsbuchstaben der Truppenbezeichnung Australian New Zeeland Corps gebildet worden. Der in bestimmte Aussicht gestellte Sieg der Anzacs sollte dadurch gefeiert werden, daß man die im Bau befindliche noch keinen Namen tragende Hauptstadt Australiens mit dem Namen Anzac belegte. Von dieser Absicht aber ist man nach dem unrühmlichen Abzuge der Engländer von der Halbinsel Gallipoli und der Anzacs aus der ihnen zugewiesenen, nach ihnen benannten Anzac-Zone an der Suvlabai abgekommen. So wird also der jüngste Weltteil auf die ihm in Aussicht gestellte bleibende Erinnerung an diesen Weltkrieg verzichten müssen.

Humor

Schrecklich! „Ich glaube, die kleine hat Ihr Haar, gnädige Frau“, sagte das neue Kindermädchen mit freundlichem Lächeln.

„Um Himmels willen,“ rief die Dame und blickte von ihrem Roman auf, „laufen Sie schnell ins Kinderzimmer und nehmen Sie es ihr ab! Schrecklich, was das Kind alles anstellt!“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

58. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 55 (Unterhaltungs-Beilage) **Samstag, den 6. März**

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Wärter faselt wohl von einem Menschen,“ fuhr Clemens fort, „den er bei dem Verletzten gefunden hat, aber er weiß nichts mehr von einem „Blumenau“ und hat auch keine Ahnung mehr, wie der Mann ausgesehen hat. Sie können sich also ganz sicher fühlen. — Alivarez liegt jetzt oben in seinem Zimmer, und wir warten auf den Arzt. Sie haben nicht gesehen, wie der Meuchelmörder ungefähr ausgesehen hat?“

„Es war ja stockfinster! — Wenn ich so nahe gewesen wäre, daß ich den Kerl hätte erkennen können, dann hätte ich den Mord wahrscheinlich überhaupt verhindern können.

„Und Sie haben auch keine Vermutung, wer etwa es gewesen sein kann?“

„Nichts! Aber Sie wissen ja, daß Alivarez an Feinden keinen Mangel hat. Es wird wohl die Quittung sein über irgendeine Schurkerei, die er heute erhielt. Denn ein gewöhnlicher Wegelagerer, ein Strolch — daran glaube ich nicht. Die Leute scheuen die Gegend hier, in der es von Gefangniswärtern und von Gendarmen wimmelt.“

„Auch ich glaube nicht daran. Und ich denke, daß ich des Rätsels Lösung bereits gefunden habe,“ sagte Clemens. Reimund ist heute sehr früh zu Bett gegangen unter dem Vorwand, daß er heftige Kopfschmerzen habe. Als sie Alivarez brachten, ging ich in sein Zimmer hinauf, um ihn von dem Geschehenen zu unterrichten. Er war nicht da! Sein Abendanzug, den er bei Tisch getragen hatte, war über einen Stuhl geworfen, er selbst aber war nicht zu finden. — Ich schickte dann die Leute auf ihre Zimmer, sorgte für Ruhe im ganzen Hause und wartete. Und er kam. Wie ein Gespenst sah er aus — und er war stark betrunken. Er kam ins Rauchzimmer, um sich Kognak zu holen — die Flasche und ein Glas standen auf dem Tisch, also hatte er hier schon vorher getrunken. Ich habe ihn dann ins Bett gebracht, weil er sich nicht mehr allein aufrecht halten konnte. Da sah ich denn, daß sein Schuhzeug von Schmutz bedeckt war. Und sah seltsame Flecken auf seinem Anzug.“

Grünfeld pfiff durch die Zähne.

„Und Sie bringen das mit dem Geschehnis draußen zusammen?“

„Ganz gewiß,“ sagte Clemens hart. „Reimund hat das Haus in aller Heimlichkeit verlassen. Er hat sich einen Anzug dazu angezogen, den er sonst gewiß nicht trägt — es war altes und schlechtes Zeug. Vielleicht für diesen Zweck nur bereit gehalten. Er hat sich Mut angetrunken für sein Unternehmen, nur hat er dabei nicht Maß gehalten — so ist er bei der Rückkehr nicht so geschickt zu Werke gegangen wie vorher, und so sind seine tölpelhaften Unvorsichtigkeiten mir gegenüber zu erklären. Wir wissen, daß er Alivarez aus dem Grunde seiner Seele haßt und verabscheut, obwohl sie für Freunde gelten. Und wir wissen auch, weshalb —, weil Alivarez von Erpressungen gegen ihn lebt. Er hat sich einfach entschlossen, sich auf irgendeine Art von ihm zu befreien, unter allen Umständen, auf jede Gefahr hin. Die Tat von heute hat er vielleicht schon hundertmal zuvor ausführen wollen, nur daß die Umstände ihn nicht genügend begünstigt haben. Er war wütend, daß Alivarez noch am Leben sei, und war freundlich genug, mir das sogar zu sagen. Hinterher freilich suchte er den Eindruck wieder zu verwischen. — Ich bin fest, ganz fest davon überzeugt, daß Reimund das Verbrechen begangen hat. Und, was mehr ist, ich meine es auch beweisen zu können!“

Grünfeld fand keinen Fehler, keinen Trugschluß in Clemens' Ausführungen. Die Umstände sprachen für sich selbst, die Indizien erdrückten Reimund. Der Schloßherr von Seeburg hatte ja auch mehr als einen Grund, sich Alivarez' zu entledigen.

„Ich glaube, daß Sie recht haben,“ sagte er. „Aber für uns wäre es nicht gut, wenn Alivarez gerade jetzt sterben würde. Es sollen doch vorher noch einige alte Geschichten aufgeklärt werden. — Ist Reimund jetzt in seinem Zimmer?“

„Ich sagte ja schon, daß ich ihn ins Bett gebracht habe. Er liegt durch seine Trunkenheit in einem so tiefen Schlafe, daß man ihn jedenfalls selbst mit Hilfe einer kalten Dusche nicht wecken könnte. Für die nächsten Stunden wenigstens rührt er sich ganz gewiß nicht. Ich war so frei, mir seine Schlüssel auszuleihen, ohne vorher seine Erlaubnis einzuholen. Mit ihrer Hilfe wollen wir seinen Schreibtisch einer genauen Untersuchung unterziehen. Skrupel wären hier schlecht am Platze — — Kommen Sie, wir wollen uns an die Arbeit machen, ehe der Arzt eintrifft! Wer weiß, ob wir später noch eine Gelegenheit dazu finden.“

Grünfeld hatte durchaus nichts einzuwenden, und eifrig machten sie sich ans Werk. Die richtigen Schlüssel waren leicht herausgefunden, und alle Behälter, alle Türen und Schubladen des großen Schreibtisches eiligst geöffnet. Sie teilten sich in die Arbeit — Clemens übernahm die Fächer zur Rechten, Grünfeld die zur Linken. Aber die Ausbeute war sehr gering.

Die „Schlesische Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg. Anzeigenpreis 15 Pfg. Druck u. Verlag von Graß, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau. Postscheckkonto: Breslau 2955. Fernsprecher: Amt I, Nr. 2283. Geschäftsstelle: Breslau, Schweidnitzer Straße 53. Verantwortlich für die Schriftleitung: Max Hirschfeld in Breslau.

Schlesische Zeitung

Amtliches Organ der Breslauer Handelskammer

Nr. 56 — Sonntag, 19. Februar 1911

Neueste Nachrichten.

Reichstelegraphenverwaltung und Reichspostverwaltung.

wtb. **Berlin**, 18. Februar. Der Bundesrat hat durch Erlaß vom 15. Februar den Staatssekretär des Reichspostamts, Wirkl. Geh. Rat Kraetke, zum Staatssekretär des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen ernannt.

Die Mecklenburgische Frage.

pw. **Berlin**, 18. Februar. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat, wie die „Schwerinsche Zeitung“ erfährt, infolge der im Konflikt mit der Ritterschaft und Landschaft eingetretenen Lage des Landes beschlossen, die Regierung niederzulegen und die Todesstrafe wieder einzuführen.

Julius und Herbert Perner.

pw. **Berlin**, 18. Februar. Wie die „Kriminalpolizei“ erfährt, ist der Kriminalpolizei die zuständige Stelle, die sich mit der Ergreifung der beiden letzten Tagen Perner-Brüder befaßt hat, seit Sonntag Mittag von dem Aufenthalt der beiden Personen, die sich in Berlin aufhalten, Kenntnis. Der Generalstaatsanwalt hat nach Bekanntwerden dieser Tatsachen sofort alle Maßnahmen getroffen, um die Verhaftung der beiden Brüder Perner herbeizuführen. Es ist eine ganze Reihe von Beamten, die über allgemeine Ortskenntnisse und über Vorgelegenheiten verfügen, auf die Verfolgung der Angelegenheit angesetzt worden, und auch mit der Mahnung der Geheimrat Krause und Polizeipräsident Jagow und Kriminalkommissar Hellmann und Kriminalkommissar Hellmann und Kriminalkommissar Hellmann